Herforder Zeitung

für Sadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 10 **Herford, Dienstag, den 13. Januar** **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler", „Haus und Hof" und „Neues Bauernland."

Tages-Uebersicht.

13. Januar.

Stürme und Hochwasser haben an der Ostseeküste, besonders im Bezirk Köslin, unermeßlichen Schaden angerichtet. Mehrere Dörfer sind vollständig vernichtet, einige Orte noch von jeglichem Verkehr abgeschnitten. Die Flut weicht. Gestern ist auch ein Teil der Danziger Niederung überschwemmt. Für die Ueberschwemmten ist eine Hilfsaktion eingeleitet.

Aus dem ganzen Reiche und aus dem europäischen Ausland liegen Meldungen vor über Schneetreiben, Kälte und Hochwasser.

Am Sonntag ist in Leipzig der Seniorchef der Verlagsfirma F. A. Brockhaus, der frühere Parlamentarier H. C. Brockhaus, gestorben.

Die südafrikanische Regierung fährt in ihren entschiedenen Maßnahmen gegen die Unruhen fort und scheint Herrin der Lage zu sein.

Im Norden Mexikos haben die Rebellen wieder Erfolge zu verzeichnen. Auch die Eisenbahnverbindung zwischen Veracruz und der Hauptstadt ist unterbrochen.

Ein Erlaß des Präsidenten Juanschikai ordnete die Aufhebung des Parlaments an.

Am heutigen Dienstag nimmt der Reichstag nach den Weihnachtsfeiern seine Arbeiten wieder auf.

Vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. M. begann Montag der Prozeß gegen den vielfachen Giftmörder Hopf.

Prinz Eitel Friedrich hat sich Montag in das Ueberschwemmungsgebiet nach Groß-Möllen und nach dem Tief begeben.

Stimmung der Berliner Börse.

12. Januar. Das Kursniveau war gegen letzten Börsentag nicht sehr verschieden, doch brachte im weiteren Verlaufe Realisationsneigung die Preishöhe etwas herunter. Nach wie vor wird das Geschäft von der berufsmäßigen Spekulation bestritten, was natürlich keine mehrere Tage anhaltende Haussebewegung zur Folge haben kann. Um so weniger als die Eisenmarktlage ein durchaus unklares Bild zeigt und dazu heute noch geringe politische Verstimmung und ein etwas verschlechterter Zwischenausweis der Reichsbank die pessimistische Note verstärkte. Am Montanmarkte wiesen Gelsenkirchen auf Erwartung besseren Quartalsausweises eine bevorzugte Haltung auf, wenn auch der zeitweise 1 Proz. betragende Gewinn nicht voll gehaletn werden konnte. Dagegen waren Phönix und eine größere Anzahl weiterer Montanwerte im Preise gedrückt. Elektrowerte waren überwiegend niedriger gehalten. Am Rentenmarkt war das Geschäft sehr still; die Tendenz ging nach unten. Von weiteren Werten stellten sich Türkische Tabak- und Naphtha-Anteile niedriger. Im Kursverkehr wurden Reichsanleihe bemerkenswert niedriger bezahlt. Der Privatdiskont notierte unverändert 3 ein Achtel Prozent.

Der Ruhetag der Arbeiterin.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
mein Weib!
Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,
und haben die Sonne und Regen und Wind.
Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit.

Richard Dehmel.

Man schreibt uns:

Eine an den Reichstag gelangte Petition der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine verdient Beachtung in weitesten Kreisen. Sie bezieht sich zwar zunächst nur auf die Arbeiterinnen, bedeutet aber doch zugleich eine Kulturfrage von allgemeinster Wichtigkeit. Sie wünscht, daß gesetzgeberische Maßnahmen getroffen werden, nach denen der Samstag-Nachmittag für Arbeiterinnen ein für allemal frei gegeben werden soll. Die Petition kann sich dabei auf das Beispiel Englands und Amerikas berufen, wo schon seit langer Zeit der Frei-Samstag-Nachmittag allgemein im Gebrauch ist. Auch in Deutschland haben ihn viele Betriebe eingeführt.

Was bedeutet es für die Arbeiterin, wenn ihre Wochenarbeit bereits am Samstag Mittag um 1 Uhr abgeschlossen ist? Sie bekommt auf diese Weise das Wochenende frei ihre häuslichen Arbeiten und für die Vorbereitung des Sonntags.

Die häuslichen Arbeiten leiden unter der weiblichen Berufsbeschäftigung begreiflicherweise außerordentlich. Denn natürlich kann eine Arbeiterin, die tagsüber 10 Stunden oder womöglich noch länger in irgend einem Gewerbebetrieb gestanden hat, in der wenig übrigbleibenden Zeit nicht mehr viel Kraft aufwenden für die Besorgung ihres Heims. Jeder Sozialpolitiker weiß, daß die moderne Fabrikarbeiterin zurzeit das geplagteste Geschöpf unter Gottes schöner Sonne ist. Von Mußestunden ist bei ihr schon garnicht mehr die Rede. Meist nicht einmal von genügender Nachtruhe. In wahrer Hetzjagd muß in den Stunden außerhalb der Industrietätigkeit für Mann und Kind, für Essen und Sauberkeit gesorgt werden. Mangelhaft genug ist das selbstverständlich auch nur möglich. Damit hängt es aber auch zusammen, daß Häuslichkeit und Familienleben den Reiz mehr und mehr verlieren, den sie sonst für jedes normale Menschengemüt haben. Man ist unter solchen Umständen nur froh, dem ungemütlichen Heim einmal den Rücken zu kehren zu können, um beim Alkohol in der Kneipe oder im Kino oder sonstwo Aerger und Sorge wenigstens vorübergehend zu vergessen.

Oder sollte die Fabrikarbeiterin den einzigen freien Tag in der Woche, den Sonntag, auch noch zur Arbeit verwenden und zur Besorgung des Haushalts benutzen? Man könnte das nur verlangen, wenn man die menschliche Natur weder kennt noch ihr etwas Gutes gönnt. Eine Ausspannung hat jeder unbedingt einmal nötig. Und wer nicht genügende Zeit zu einer behaglichen und gesunden Ausspannung findet, der sucht durch starken Nervenkitzel wenigstens möglichst rasch aus der Alltagssphäre einmal herausgerissen zu werden.

Können aber da ein paar freie Stunden am Wochenende schon so viel ausrichten? Sie können es tatsächlich! Die Erfahrung lehrt es. Denn es genügt ein solcher freier Nachmittag, um wirklich im Hause mit verhältnismäßiger Ruhe Ordnung zu schaffen. Da kann gewaschen und gescheuert werden, da kann für den Sonntag etwas Besseres zum Essen vorbereitet, ein Kuchen gebacken werden und was dergleichen Dinge mehr sind. Billige und harmlose Kleinigkeiten, die aber im Schoße der Familie genossen, so viel Reiz und Anregung mit sich zu bringen pflegen! Man denke nur einmal an die herzigen Holzschnitte von Ludwig Richter! Was predigen sie anders als Familienbehaglichkeit? und welche große Rolle spielt bei diesen ein Bratapfel im Ofen, ein Blümchen im Garten, das saubere Sonntagskleid, das Tabakpfeifchen auf der Holzbank und all diese Dinge mehr. Sie sind an sich nirgends unerschwinglich, nirgends unerreichbar. Sie verlangen eben immer nur das eine: nämlich ein bischen Zeit! Aber das ist's eben, woran es dem modernen Menschen so oft fehlt!

Wenn die Fabrikarbeiterin den Samstag-Nachmittag für ihre Häuslichkeit verwertet hat, so wird sie selbst und Mann und Kind dadurch erst für den Sonntag wirklich frei. Nun erst kann sie diesen Tag wirklich der Erholung widmen In der sauberen Stube von keiner Pflicht mehr gedrängt, gründlich ausgeruht, da wird die Familie sich behaglich um Eß- und Kaffeetisch versammeln, es wird die Zeit übrig bleiben, einmal ein Buch zu lesen, einen Spaziergang zu machen und was sonst alles dazu gehört, um den Menschen sich auf sich selbst besinnen und, was er hat, genießen zu lassen. Es ist mit dem freien Wochenende wie mit einem Tropfen Wasser in einem bis zum Rande vollen Eimer. Der kommt dadurch ins Ueberlaufen. Die Wochenarbeit, die ohne jede Unterbrechung weiterläuft, macht den Menschen atemlos, verekelt ihm schließlich das ganze Dasein. Nur ein bischen Luft, ein kleiner freier Ausblick, und es fällt schon Sonne genug ins Leben herein, um es wieder erträglich zu machen. Muskeln und Geist können selbst nach einer kurzen Ausspannung schon wieder mehr leisten. Gerade von der Fabrikarbeiterin wird das freie Wochenende am wenigsten mißbraucht werden. Sie hat den Trieb zur Ordnung, Sauberkeit und Häuslichkeit in sich. Möge der Reichstag helfen, diesen gesunden Trieb wieder von dem verderblichen Druck der modernen Industrieverhältnisse zu befreien. Es ist ein dringend nötiger Dienst, den er dem deutschen Familienleben damit leistet!

Die unzufriedenen sächsischen Konservativen. Nicht allein die preußischen Konservativen haben ihre liebe Not, um „liberale" Anwandlungen der deutschen und preußischen Regierung nach Kräften unschädlich zu machen, auch ihre Parteifreunde in Sachsen sind sehr unzufrieden mit der Regierung. Und das darum, weil der Minister des Innern Graf Vitzthum gesagt hatte, nicht in der Landwirtschaft, sondern in Handel, Industrie und Gewerbe ruhe die volkswirtschaftliche Kraft des Landes und weiterhin die Wünsche der Agrarkonservativen, für eine Beschränkung der Freizügigkeit einzutreten, um die „Landflucht" zu hemmen, als „einseitige Klassengesetzgebung" abgewiesen hatte. Ja, er hatte sogar die Kühnheit, die Agrarier aufzufordern, die landwirtschaftlichen Arbeiter so zu entlohnen, daß sie gern und willig auf dem Lande bleiben. Obwohl Graf Vitzthum ein streng konservativer Mann ist, werden ihm diese vernünftigen Anschauungen von den Agrariern natürlich sehr verübelt. Und mit Geschick benutzen die Konservativen eine Blöße, die sich die Regierung gegeben hat, zu einem Sturmlauf gegen den Grafen. Schon seit Jahren besteht in Sachsen ein Verbot für die Beamten, Landtagsabgeordneten, Auskunft zu erteilen. Bisher fanden die Konservativen wenig an diesem höchst unzeitgemäßen Verbot auszusetzen. Erst als Beamte zur Rechenschaft gezogen wurden, weil sie einem konservativen Abgeordneten Auskunft erteilt hatten, da entrüsteten sich auf einmal die Konservativen und sie suchen diese Entrüstung, die natürlich in nichtkonservativen Kreisen wenigstens gerade so stark und vielleicht noch ehrlicher ist, auszunutzen, um den verhaßten Minister im Landtag eine Schlappe zu bereiten, die ihm das ministerielle Dasein kürzen soll. Ob die anderen Parteien freilich diesen konservativen Lockvögeln folgen werden, ist eine andere Frage.

Neueste Nachrichten.

Die Stimmung in Zabern.

Zabern, 13. Januar. Das Urteil des Kriegsgerichts und des Oberkriegsgerichts haben hier naturgemäß einen sehr nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Der Gemeinderat ist gestern abend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat nach sehr erregter Debatte kurz nach Mitternacht einen Beschluß gefaßt, in den dem Kreisdirektor, der bekanntlich während des Verlaufs des Prozesses schweren Angriffen ausgesetzt gewesen ist und ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragt hat, das volle Vertrauen der Zaberner Bürgerschaft ausgesprochen wird. Außerdem war vorgeschlagen worden, ein Telegramm an den Kaiser zu senden, doch scheiterte dieser Vorschlag an den Widerstand eines erheblichen Teils der Gemeindevertreter.

England und Zabern.

London, 13. Januar. Die Straßburger kriegsgerichtlichen Entscheidungen werden von der hiesigen Presse einmütig als völliger und entscheidender Triumph des feudalen und militärischen Deutschlands über das moderne und liberalere Deutschland angesehen. Die Leitartikel lassen erkennen, wie sehr sie Deutschands Ansehen im Ausland schädigen und wie sehr sie seinem tiefwurzelnden Mißtrauen gegen Deutschland und die deutsche Politik neue Nahrung zuführen. Bezüglich der Zukunft erwartet niemand mehr als eine zornige aber völlig wirkungslose Reichstagsdebatte.

Ueberschwemmung der Danziger Niederung.

Danzig, 13. Januar. Während die Sturmflut in den letzten Tagen besonders die Strandgebiete schwer schädigte, hatte sie gestern einen Dammbruch zur Folge, der auch der Danziger Niederung schweren Schaden zufügte. Das Wasser der Weichsel, das im Hafenkanal eine Höhe von 5,28 Metern erreichte, schloß mechanisch die Schleuse der Motzlau, die in normalen Zeiten in die Weichsel mündet. Dadurch stieg das Wasser der Motzlau und überflutete zunächst die Dämme, um schließlich an einer Stelle einen Dammbruch herbeizuführen, wodurch die Niederung im weiten Kreise unter Wasser gesetzt wurde. Das überschwemmte Gebiet ist mit einer Eisdecke bezogen, wodurch die Wintersaat vernichtet und die Landwirtschaft weiteren großen Schaden zu verzeichnen hat.

Schweres Bootsunglück.

Konstanz, 13. Januar. Gestern vormittag geriet auf dem Untersee zwischen Oehningen und Mammern ein mit vier jungen Leuten aus Oehningen besetztes Boot, mit dem sie regelmäßig nach dem Schweizer Ufer zur Arbeit fuhren, infolge des heftigen Ostwindes in den Wellengang und schlug um. Zwei Insassen sanken sogleich in die Tiefe, während die beiden anderen von einem Nachen aufgenommen wurden. Einer der Geretteten starb seinem Retter unter den Händen, während der letzte, kaum an Land getragen, starb.

Cannstatt, 13. Januar. Als der Fischer Käser und der Maurer Lausterer mit dem Feldhüter Oberer im hochgehenden Neckar fischten, wurden sie mit ihrem Netze über eine Wehranlage geschleudert. Lausterer und Oberer ertranken.

Sieben Personen erfroren.

Jauer, 13. Januar. Ein tragisches Ende fand eine deutsch-russische Famile, die auf einem Rittergut im hiesigen Kreise beschäftigt war. Die siebenköpfige Familie wanderte, um das Fahrgeld zu sparen, zu Fuß nach der Heimat. Unterwegs wurden sie von einem eisigen Schneesturm überrascht und vom Wege abgetrieben. Alle sieben Personen wurden erfroren aufgefunden. Das jüngste Kind war erst ein Jahr alt.

Enver Paschas Reformen.

Wien, 13. Januar. Nach Meldungen aus Konstantinopel will Enver Pascha von den 10 000 aktiven türkischen Offizieren im ganzen 2800 in den Ruhestand versetzen. Sein Vorgehen wird allgemein als zu radikal beurteilt. Auch in der türkischen Diplomatie stehen große Veränderungen bevor. Die Türkei verhandelt wegen Ankaufs eines dritten Dreadnoughts.

Furchtbare Dynamitexplosion.

Madrid, 13. Januar. Eine furchtbare Explosion ereignete sich in Ditona in der Provinz Serina. Bei hydraulischen Arbeiten mit Dynamit fiel ein Funke auf eine Dynamitkiste. Diese explodierte und vier Arbeiter wurden buchstäblich in Stücke zerrissen, die anderen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Häuser in der Nähe sind sämtlich eingestürzt. Acht weitere Personen wurden durch die Trümmer der zusammenstürzenden Häuser verletzt. Von 15 Verletzten befinden sich zehn in Lebensgefahr.

60 Soldaten im Schneesturm umgekommen.

Petersburg, 13. Januar. Während des letzten furchtbaren Schneesturmes marschierte von Kronstadt nach Oranienbaum über das gefrorene Meer eine Abteilung von 60 Rekruten. Diese wurden vom Unwetter überrascht und verloren die Richtung, so daß sie bis heute nicht am Bestimmungsort angelangt sind. Man nimmt an, daß alle 60 während des Schneesturmes erfroren sind.

Die Opfer der Cholera im Balkankriege.

Belgrad, 13. Januar. Das Kriegsministerium veröffentlicht heute eine offizielle Liste, wonach die Cholera in beiden Balkankriegen auf serbischer Seite 4500 Todesopfer gefordert hat.

Herford und Minden-Ravensberg.

13. Januar.

Verleihung des passiven kommunalen Wahlrechts an die preußischen Kommunalbeamten.

Man schreibt uns:

In Ausführung eines Beschlusses seiner letzten Hauptversammlung hat der sehr rührige, 34 000 Mitglieder zählende „Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens" in diesen Tagen dem Preußischen Staatsministerium eine Bittschrift unterbreitet, nach dem Vorbilde anderer deutscher Bundesstaaten den Kommunalbeamten aller Kategorien uneingeschränkt das passive kommunale Wahlrecht zu verleihen.

Die Bittschrift wendet sich nach einem historischen Rückblick zunächst gegen die Motive der bestehenden Gesetzgebung, welche die Ausschließung der Gemeindebeamten vom passiven Wahlrecht damit rechtfertigt, daß die hauptsächliche Aufgabe der Gemeindevertretung, die Tätigkeit der Beamten zu kontrollieren und gegen etwaige Mißbräuche im Verwaltungsbetriebe einzuschreiten, nicht genügend erfüllt werden könne, wenn eben diese Beamten in der kontrollausübenden Körperschaft Sitz und Stimme hätten. Dem wird entgegengehalten, daß seit Einführung der Städte- und Gemeindeordnungen das Kontrollrecht der Gemeindevertretung über die Gemeindebeamten doch nur ein sehr beschränktes sei und sich vor allem nicht oder doch nur in ganz seltenen Fällen auf die dienstliche Tätigkeit der Beamten erstrecke. In allen generellen Fragen auf dem Gebiete der Beamtenangelegenheiten würde aber ein Vertreter aus Gemeindebeamtenkreisen im Hinblick auf seine Erfahrungen wertvolle Dienste zu leisten vermögen. Daß die Vertreter aus dem Gemeindebeamtenstande einen nachteiligen Einfluß auf die Kontrolltätigkeit der Gemeindevertretung ausüben könnten, sei schon aus dem Grunde ausgeschlossen, daß naturgemäß die Beamtenvertreter stets nur in geringer Anzahl vorhanden sind und sein würden. In denjenigen Staaten, in welchen das passive Wahlrecht für Kommunalbeamte zugelassen sei, wie in Bayern, Braunschweig und Hamburg, habe man nur günstige Erfahrungen erzielt. Es habe sich insbesondere gezeigt, daß die Gemeindevertretung nur gut daran ist, wenn in den jeweils zur Beratung stehenden Gegenständen mit der Materie durchaus bewanderte Männer im Gemeinderate mit tätig und rechtzeitig ihr sachgemäßes Urteil abzugeben in der Lage sind. Gerade die tiefere Sachkenntnis auf den verschiedenen Gebieten der Kommunalverwaltung und die dauernde berufliche Fühlung mit der letzteren lasse den Kommunalbeamten ganz besonders befähigt erscheinen, eine ersprießliche Tätigkeit in der Gemeindevertretung zu entfalten, sachgemäße Urteile abzugeben und die Gemeinde vor Nachteilen zu bewahren. Als sachverständige Mitarbeiter auf den zahlreichen Gebieten der Verwaltung werden die Gemeindebeamten oft besseres zu leisten vermögen, als die Vertreter anderer Berufskreise, die sich erst theoretisch wie praktisch in die Materie hineinarbeiten müßten. In eingehender Weise verbreitet sich die Bittschrift dann über den wesentlichen Grund für die Beibehaltung des Ausschlusses der Gemeindebeamten vom passiven Wahlrecht, den sie darin erblickt, daß es der Staatsregierung bisher unerwünscht war, daß Beamte, die eine Vertrauensstellung in der Gemeinde haben sollen, in das kommunalpolitische Getriebe hineingezogen werden. Sie erbringt in treffender Form den klaren Beweis, daß nach den in den Entscheidungen des Preußischen Staatsministeriums und Oberverwaltungsgerichts aufgestellten Grundsätzen hinsichtlich der politischen Betätigung der Beamten, die Staatsregierung, falls das passive Wahlrecht Tatsache werden sollte, genau so wie bisher genügend Handhaben besitze, gegen irgendwelche Unzuträglichkeiten einzuschreiten, wie sie es jetzt imstande ist, trotz der Geltung unseres Reichsvereinsgesetzes — auf Grund des Disziplinargesetzes. Daß aus dem Abhängigkeitsverhältnis der Beamten zur Gemeinde im Falle ihres Eintritts in die Gemeindevertretungen eine unerfreuliche Rückwirkung auf den dienstlichen Verkehr eintreten könne, erscheine ausgeschlossen, denn die gleichen Bedenken würden ja auch bei den Staatsbeamten in Ansehung des ihnen zustehenden passiven Wahlrechts für die gesetzgebende Körperschaft des Staates, von dem sie abhängig sind und besoldet werden, geltend gemacht werden können. Dabei komme noch in Betracht, daß Staatsbeamte als Landtags- und Reichstagsabgeordnete Immunität besitzen, während die Gemeindebeamten als Gemeindevertreter in jeder Hinsicht disziplinarisch verantwortlich gemacht werden können, falls sie ihr Mandat als Gemendevertreter mißbrauchen sollten. Es erscheine daher als ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit, den Gemeindebeamten das Recht zur Mitwirkung in den Gemeindevertretungen in gleicher Weise zu verleihen, wie es den Staatsbeamten in der Landesvertretung gesetzlich gewährleistet sei.

Durch die Aufhebung des Kommunalsteuer-Privilegs wäre ferner ein altes Vorrecht der Beamten in Wegfall gekommen, so daß nunmehr auch die Gemeindebeamten an den Gemeindelasten in verstärktem Maße, teilzunehmen verpflichtet sind, zumal die Gemeindebeamten seinerzeit selbst mit dem Wunsche hervorgetreten sind, auf das Steuervorrecht zu verzichten und voll zu den Gemeindelasten herangezogen zu werden. Es geschah dies sowohl im Interesse der Gemeinden, als auch in der Erwartung, daß dann die Einschränkung des Bürger- und Gemeinderechts für sie ebenfalls ein Ende finden würde. Die Gemeindebeamten erstrebten die Wählbarkeit nicht deshalb, um in den Gemeindekollegien Sonderinteressen zu verfolgen. Bei dem Vorurteil vieler Mitbürger über das Beamtentum wäre es lebhaft zu begrüßen, wenn der Beamtenstand und die anderen Berufsgruppen einander nähergeführt werden; manche Voreingenommenheit und manche Reibungsfläche würde durch Zusammenwirken im Gemeindekollegium beseitigt werden. Ein Gemeindebeamter als Gemeindevertreter wird sich in seinen Entschließungen nicht von persönlichen Interessen leiten lassen. Regierung- und Volksvertretung dürften das Vertrauen in die Beamten und die Bürgerschaft setzen, daß sie nur solche Vertreter aus der Gemeindebeamtenschaft in die Gemeindekörperschaften entsenden werden, die eine einwandfreie Ausfüllung ihres Ehrenamtes gewährleisten.

Wehrbeitrag und Besitzsteuer.

Vortrag der Wirtschaftlichen Vereine.

Gestern abend hatten sich im Stadttheater über 200 Personen, darunter auch mehrere Damen, eingefunden, welche mit großem Interesse den Ausführungen des Redners, des Herrn Holthaus von der Treuhandrevisions-Gesellschaft in Essen, folgten. Vorher hatte der Vorsitzende des Wirtevereins, Stadtv. Schirmeister, die Anwesenden begrüßt. Der Redner beschäftigte sich, nachdem er im ersten Teil die Einkommensteuer besprochen und den Zuhörern manchen praktischen Wink gegeben, ausführlich mit dem eigentlichen Thema. Seine in der Form hochinteressanten Ausführungen deckten sich mit dem, was wir in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen, u. a. auch auf verschiedene Anfragen im Briefkasten, ausführten. An seine Ausführungen schloß der Redner die dringende Mahnung an alle Gewerbetreibende, eine korrekte Buchführung einzurichten, eingedenk des alten Spruches: „Wer schreibt, der bleibt".

Von der bereitwilligst angebotenen Gelegenheit, sich durch weitere Fragen über etwaige Unklarheiten zu orientieren, wurde wenig Gebrauch gemacht. Das ist zweifellos wohl daher zu erklären, daß der Redner nicht nur in außerordentlich beredten, sondern auch sehr klaren Worten alles das besprochen hatte, was zum Verständnis des Gesetzes notwendig. So war denn der lebhafte Beifall, der sich an die Dankesworte des Stadtverordneten Schirmeister anschloß, wohlverdient. em.

m. **Die wirtschaftlichen Folgen der Zaberner Unruhen.** Eine Gütersloher größere Fleischwarenfirma erhielt aus Mülhausen im Elsaß vor einigen Tagen eine Postkarte folgenden Wortlauts:

„Bitte senden Sie Ihre Offerten an die Rheinisch-Westfälische Zeitung, diese Hetzbrüder, und an die Schüler derselben, wie Bettsch. . . . . Leutnant von Forstner und an von Reuter, diese Stockpreußen. Von uns elsässischen Wackes wird keine westfälische Wurst mehr gekauft. Diesen Erfolg habt Ihr Euren Landsleuten zu verdanken! Also sagen wir: „Wurst wieder Wurst" und dieses jeden Tag mehr.

Einer für viele".

Zweifellos ist eine derartige Handlungsweise unter allen Umständen scharf zu verurteilen, und es muß immerhin zunächst einmal angenommen werden, daß es sich um den unangebrachten Gefühlsausdruck eines einzelnen Schreihalses handelt. Richtig ist allerdings von dem Anonymus empfunden worden, daß Blätter vom Schlage der Rh.-Westf. Ztg. auch einen erheblichen Anteil an einer derartigen Verbitterung tragen. Neuerdings hauen allerdings auch hier und da nationalliberale Blätter in dieselbe Kerbe.

a. **Der Bahnhofsumbau.** Die Verbreiterung des Bahngeländes erfordert ganz erhebliche Ausgaben für Grundstückserwerbungen. So hat der Fiskus in letzter Zeit einen 5,50 Meter breiten Streifen des Fabrikgrundstücks der Firma Meyer u. Schwabedissen, längs der Bahnstrecke zum Preise von 105 000 *M* erworben. Es handelt sich um einen teils bebauten, teils unbebauten Streifen. Dadurch wird natürlich ein teilweiser Abbruch der Baulichkeiten notwendig, doch werden von Seiten der Firma umfangreiche Neubauten beabsichtigt, so daß der Fabrikbetrieb in keiner Weise Einbuße erleiden wird.

m. **Jahreshauptversammlung der Sanitätskolonne.** Die Krieger-Sanitätskolonne hielt gestern abend im Vereinslokal, Restaurant Brinkmann, ihre Jahresversammlung ab, die außerordentlich zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Kamerad Mund, eröffnete dieselbe mit einigen herzlichen Worten der Begrüßung und erteilte dann dem Kassierer, Kamerad Hense, das Wort zur Rechnungsablage. Die beiden Revisoren, Deppe und Ortmeier, fanden nichts zu erinnern und so wurde dem Kassierer unter herzlichem Dank Entlastung erteilt. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer, Kamerad Wilke. Beim Eintritt in das verflossene 13. Geschäftsjahr zählte die Kolonne 66 Mitglieder, 4 traten aus, 5 traten neu ein, so daß die Mitgliederzahl jetzt 67 beträgt. 46 Mitglieder stehen im Mobilmachungsfall zur Verfügung. Es fanden 10 Monatsversammlungen und 6 Vorstandssitzungen statt, ferner 8 theoretische Uebungsabende und 5 im Gelände. Es wurde ein Ausbildungskursus für Angehörige der 2. und 3. Seminarklasse abgehalten, der durch eine Prüfung durch den damaligen Kolonnenarzt in Gegenwart des Seminardirektors Tesch am 26. Aug. geschlossen wurde. Die Kolonne nahm teil an der Inspizierung der Kolonne Lemgo, an der Fahnenweihe in Bünde, sowie mit 10 Mitgliedern an dem Westfälischen Kolonnentage in Recklinghausen. Ihre Hilfe wurde in einer Reihe von Fällen in Anspruch genommen, allerdings nicht so häufig, wie vor Anschaffung des städtischen Krankenwagens. Im ganzen hat die Kolonne 2 Transporte und 27 Hilfeleistungen getan. Außerdem war sie in Tätigkeit am Visionsmarkt, auf dem Charlottentage, beim Schulfest und bei der Erinnerungsfeier der Schlacht bei Leipzig, wo die Kolonne die Leitung hatte. Nachdem der frühere 1. Vorsitzende, Blumenthal, seinen Wohnsitz nach Hannover verlegt hat, wurde an seiner Statt Kamerad 1. Sparkassenrendant Mund zum Vorsitzenden gewählt. Kamerad Blumenthal wurde für seine großen Verdienste zum Ehrenvorsitzenden ernannt und am 15. März durch einen Fackelzug noch besonders geehrt. Im Laufe des verflossenen Vereinsjahres wurde das Vereinslokal vom Bürgerverein nach dem Restaurant Brinkmann verlegt. Folgende Kameraden erhielten nach neunjähriger Dienstzeit die Dienstauszeichnung: Brackmann, Klausen, Dietlein, Dunker, Kobusch, Lindkamp, Linnemann, Orkmeier, Steinkamp, Steinmann. Nach Verlesung des Jahresberichts nahm die Versammlung die Beratung neuer Statuten nach dem Normalstatut der Sanitätskolonnen Deutschlands vor und genehmigte die notwendigen Aenderungen. Auch dem Schriftführer sprach der Vorsitzende am Schluß der Versammlung den Dank für der geleistete Arbeit aus und machte dann noch einige Mitteilungen über die Kaisers-Geburtstagsfeier, welche am Sonnabend, 17. Januar, im Saale des Restaurants Brinkmann stattfindet. Die Vorbereitungen hierzu werden sehr sorgfältig getroffen, so daß den Mitgliedern, sowie ihren Angehörigen und Gästen mancherlei geboten werden wird. Gegen 11½ Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung unter Aufforderung zu weiterer, treuer Mitarbeit mit einem Kaiserhoch.

k. **Naturheilverein.** Gestern abend fand im oberen Saale des Bürgervereins ein sehr interessanter Vortrag für Damen statt. Frau A. Konrad aus Hannover, Vorsitzende des Frauenbundes, sprach über das Thema: „Welche Operationen können wir bei Frauenkrankheiten verhüten und wie?" Die Rednerin, welche durch frühere Vorträge hier bereits bekannt ist und sich beliebt gemacht hat, führte u. a. aus, daß 50—60 Prozent der Operationen bei Frauenleiden vermieden werden könnten und zwar durch die naturgemäße Lebens- und Heilweise. Der Vortrag fand lebhaften Beifall und wurde der Wunsch nach weiteren derartigen Veranstaltungen laut.

m **Stiftungsfest des Bäcker- und Konditorgehilfenvereins „Germania."** Die oberen Räume des Bürgervereins waren am Sonntag abend überfüllt und mancher der gerne mitgefeiert, mußte wieder umkehren; ein Zeichen, welcher Beliebtheit die Feste der „Germania" sich erfreuen. Und auch an seinem diesjährigen Stiftungsfeste hat der Verein seinen alten Ruf wieder gewahrt, das zeigte die gemütliche Stimmung, die vom Anfang bis zum Ende herrschte. Es wurde ja auch mancherlei Gutes geboten. Im Verlaufe des Konzerts, welches das Fest einleitete, begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Hanke, die Erschienenen mit einer Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser als den Beschützer des Handwerks und auf das Bäckerhandwerk schloß. Lebhaften Beifall fand ein von Frl. Martha Vahle gesprochener Prolog, nicht minder das von Herrn Richter gesungene Lied: „Vogel fliegst in die Welt hinaus." Besonders lebhaft begrüßt wurden die Gesangsvorträge des Bäckergesellenvereins „Germania" - Bielefeld. Ferner waren noch die Brudervereine aus Detmold und Gütersloh erschienen. Alles in allem: es war ein Fest, auf das die „Germania" mit Stolz zurückblicken kann und die gemütliche Stimmung, die bis zur letzten Minute, auch während des nachfolgenden Balles herrschte, zeigte den Mitgliedern deutlich, wie ausgezeichnet ihre Gäste sich unterhielten.

a **Eine Menzelausstellung in Herford.** Der rührige Verein der Kunstfreunde plant bereits wieder ein neues Unternehmen, bestimmt, auch die weitesten Volkskreise künstlerisch zu interessieren. Er hat sich mit der Nationalgalerie in Berlin in Verbindung gesetzt und die Zusicherung erhalten, daß ihm zu einer Ausstellung, welche hauptsächlich neuere Kunstwerke umfassen soll, 150 Originalradierungen und Handzeichnungen von Adolf von Menzel, der wohl allen Lesern bekannt ist als der Maler Friedrichs d. Gr., überlassen werden. Das bedeutet natürlich schon an sich eine Ausstellung, welche das Interesse aller Schichten der Bevölkerung verdient, doch steht der Verein noch weiterhin wegen Ueberlassung von Gemälden anderer Meister in Unterhandlung.

r. **Lutterkonzert.** Das Programm, das Professor Lutter seinem Konzert am 18. hier zu Grunde gelegt hat, werden wir übermorgen veröffentlichen. Es ist im wesentlichen dasselbe, was er vor einigen Wochen in Madrid in Gegenwart des Königspaares und unter dessen besonderer Anerkennung mit seiner Gattin zusammen ausführte. Neben bekannten Werken, wie Beethovens Mondscheinsonate, Webers Aufforderung zum Tanz und zwei Nokturnos von Chopin werden auch zahlreiche, einem größeren Kreise unbekannte, Werke zur Aufführung gelangen; besonders werden die Vorträge für zwei Klaviere, die Professor Lutter mit seiner Gattin gemeinschaftlich vorträgt, interessieren, da sich kaum wieder in Herford Gelegenheit bieten wird, derartige hervorragende pianistische Leistungen zu hören.

w. **Humor in der Musik.** Am Mittwoch, 14. d. M., wird einer unserer bedeutendsten Musikhistoriker und Kritiker, Herr Dr. Otto Neitzel aus Köln, einen Vortrag über Humor in der Musik halten. Das Thema, das durch zahlreiche Darbietungen am Klavier erläutert wird, dürfte gewiß dazu eingerichtet sein, allen Freunden der Musik einige anregende Stunden zu verschaffen. Der Vortrag ist bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit doch so gehalten, daß er auch denen, die wohl Interesse für Musik haben, denen aber die erforderliche Erfahrung mangelt, große Freude bereiten wird, denn er wird ihnen in vielen Dingen Aufschluß geben über Empfindungen, die sie beim Hören von Musikstücken gehabt haben, über die sie sich aber kaum klar geworden sein werden. Aus der Zahl der von Herrn Dr. Otto Neitzel gespielten Klavierstücke sollen hier Scarlattis Katzenfuge, Beethovens Wut um den verlorenen Groschen, Schumanns Karneval, sowie Stücke aus dem Rosenkavalier und der Ariadne auf Naxos von Richard Strauß hervorgehoben werden, um zu zeigen, wie vielseitig der Vortrag gestaltet wird.

o. **Arbeitgeber und Krankenkassen.** Um den Arbeitgebern Gelegenheit zu geben, sich über den Stand der Dinge zu orientieren und sich, soweit der Wunsch hierzu vorliegt, auch selbst zu der Frage zu äußern, findet am Mittwoch, 14. Januar, abends 8½ Uhr, im Bürgerverein eine Arbeitgeber-Versammlung statt, welche jedenfalls zahlreiche Interessenten herbeiziehen wird.

a **Eine Modenschau in Herford.** Eine Neuerung, welche in Herford jedenfalls ebenso viele Zuschauer herbeiziehen und ebenso großen Beifall finden wird, wie in der Großstadt, veranstaltet die altangesehene Firma Herzfeld am morgigen Nachmittag in den oberen Räumen ihres Geschäftshauses a Gehrenberg. Genau wie in den großen Berline Kaufhäusern werden von Probierdamen — „Mannequins" nennt sie der Fachmann — eine Anza von Frühjahrs- und Sommertoiletten den Z schauern vorgeführt werden. Die Schaustellun beginnt um 4 Uhr und wird sich bis 7 Uhr hi ziehen. Der Zutritt ist selbstverständlich frei un ohne jeden Kaufzwang. Unsere Damen und au mancher Herr, der solchen Dingen Interesse en gegenbringt, werden es sich jedenfalls nicht ne men lassen, zahlreich sich zu dieser Veranstaltun einzufinden und prüfenden Blickes vorbeiwander zu lassen, was die Mode bringt. Der Firma abe gebührt Anerkennung, daß sie die nicht unbeträch lichen Unkosten nicht scheut, ihrer Kundschaft beweisen, daß sie auf der Höhe ist und den Kam mit der Großstadtkonkurrenz jeder Zeit aufnehm kann.

= **Maschinenlehrkurse für praktische Landwirt** Die Prüfungsstation für landwirtschaftliche Masch nen und Geräte in Münster i. W. wird auch diesem Winter Kurse zur Ausbildung im landwir schaftlichen Maschinenwesen für praktische Land wirte in den Maschinenhallen in Münster und Herford und den damit verbundenen Repara turwerkstätten abhalten. Der Kursus in Münste wird am Montag, den 2. Februar 1914, vormi tags 9 Uhr, und der Kursus in Herford am Mon tag, den 9. Februar 1914, vormittags 9 Uhr begi nen und sich auf einen Zeitraum von je 5 Tage erstrecken. Der Kursus gibt Gelegenheit, sich Kenn nisse über den Bau zusammengesetzter Maschine wie Mähmaschinen aller Art, Düngerstreuer, Dril maschinen, Heuwender, Schwadenwender, Dresc maschinen, Mühlen, Explosions- und Elektromot ren usw. zu verschaffen; die Teilnehmer solle lernen, auftretende Mängel beim Gebrauch vo Maschinen zu erkennen und sofort zu beseitige Die Teilnehmerzahl ist für jeden Kursus auf festgesetzt und wird für die Teilnahme ein Betra von 10 Mark erhoben. Anmeldungen sind richten für den Kursus in Münster an die Pr fungsstation für landwirtschaftliche Maschinen Münster, Bernhardstraße 4, und für den Kurs in Herford an den Minden-Ravensbergschen land wirtschaftlichen Hauptverein zu Herford, Steintor wall 15, oder die Prüfungsstation Herford, Häm lingerstraße 10.

= **Die Kleinbahn im Dezember.** Von de Herforder Kleinbahnen wurden im Monat Dezem ber v. Js. 21 150 *M* vereinnahmt (1912: 21 851 *M* demnach 701 *M* Mindereinnahme. Der Umschla am Hafen in Blotho betrug 2192 t gegen 2169 im gleichen Monat des Vorjahres. — Die Ein nahmen der Bielefelder Kreisbahnen betrugen 19 772 *M* (1912: 20151 *M*), mithin 379 *M* weniger als im Dezember 1912.

= **Kaiserparade des VII. Armeekorps.** D Kaiserparade des 7. Armeekorps ist endgiltig a den 4. September festgesetzt.

= **Erkrankungen und Todesfälle an ansteckende Krankheiten im Regierungsbezirk Minden** in der Z vom 28. Dezember bis 3. Januar. Diphtherie: Erkra kungen: Bielefeld 4, Ubbedissen 1, Stieghorst 4, Gellen hagen 2, Wewelsburg 1, Hörter 1, Wehdem 1, Wulf dingsen 1, Gütersloh 3, Sende 2, Verl 1; Todesfäl Paderborn 1. Lungen- und Kehlkopftuberkulose: Todes fälle: Bielefeld 2, Gadderbaum 1, Weiberg 1, Brede born 1, Albaxen 1, Minden 1, Lippspringe 1. Scharlach Erkrankungen: Brackwede 1, Hillegossen 1, Büren 1, Sü dinghausen 3, Weiberg 6, Herford 1, Südlengern Unterleibstyphus: Erkrankungen: Brackwede 2, Niehor 1, Menninghüffen 2.

a. **Schnöder Vertrauensbruch.** Wir brachten a Sonnabend eine kleine Notiz des Inhalts, daß ein hi siger Meister fortgesetzt von einem Angestellten betrog worden sei. Dazu erfahren wir noch, daß es sich u einen Friseurgehilfen handelt, der längere Zeit seine Meister in gemeiner und raffinierter Weise hintergan gen hat, indem er verschiedenerlei Ware, welche der G schäftsinhaber zum Verkauf führte, verschwinden li Dem Meister war der Gehilfe schon lange verdächtig u als er nun am vergangenen Sonnabend seine Stellu verlassen wollte, wurden seine Sachen revidiert und i dieser Gelegenheit fanden sich gestohlene Warenvorrä im Werte von 50—60 *M*, ebenso Sachen, die noch a der früheren Stellung des unehrlichen Menschen a Berlin stammten.

p. **Auch ein Wegelagerer.** Festgenommen wurde g stern nachmittag ein Mann, der in der Höckerstraße unverschämter Art und Weise Passanten anbettelte. E wurde dem Kgl. Amtsgericht zugeführt.

— Wochenmarktpreise. Am heutige Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:

Eier, Pfund 100 Pfg.
eingelegte Eier, 80 Pfg.
Butter, Pfd. 1,25—1,45 Mk.
Speck, 100 Pfg.
Rindfleisch, Pfd. 95 Pfg.
Filet, 1,30 Mk.
Kalbfleisch, 90—110 Pfg.
Hammelfleisch, 90—100 Pfg.
Schweinefleisch, Pfd. 1,10 Mk.
Blumenkohl, Kopf 10—50 Pfg.
Wirsing, 5—20 Pfg.
Weißkohl, Kopf 5—15 Pfg.
Rotkohl, 5—25 Pfg.
Kohlrabien, 10 Pfg.
Steckrüben, St. 5—8 Pfg.
Wurzel, Bund 10 Pfg.
Schwarzwurzeln 25 Pfg.
Rüben Bund 10 Pfg.
Teltower Rüben, 30 Pfg.
Rosenkohl 25 Pfg.
Porre, Bund 5 Pfg.
Sellerie, Knolle 8—10 Pfg.
Meerrettigstangen, 25-30 Pfg.
Rote Beeten, Bund 10 Pfg.
Spinat, Pfd. 25 Pfg.
Wallnüsse 50 Pfg.
Haselnüsse 50—60 Pfg.
Endivien, Kopf 10 Pfg.
Zwiebeln, 2 Pfd. 15 Pfg.
Radieschen u. Rettiche, Bund 5 Pfg.
Kartoffeln, Ztr. 2,40-3,50 M
Citronen, 1 Stück 5 Pfg.
Bananen, 1 Pfd. 30 Pfg.
Brombeeren, — Pfg.
Aepfel, Ztr. 12—20 Mk.
Birnen, 20 Pfg.
Kronsbeeren, — Pfg.
Weintrauben, 60 Pfg.
Apfelsinen, 3—6 Pfg.
Tomaten, Pfd. 35 Pfg.
Kastanien, 30 Pfg.
Tauben, Paar 1,30 Mk.
Hähnchen, — Pfg.
Hühner, 2,50—3,00 Mk.
Hähne, 3,00—4,00 Mk.
Küken — Mk.
Enten, — Mk.
Cabliau, — Pfg.
Schellfisch, — Pfg.
Schollen, — Pfg.
Knurrhahn — Pfg.
Seehecht, — Pfg.
Hecht, — Pfg.

Amt Herford-Hiddenhausen.

s **Falkendiek,** 12. Januar. Die Freiwillige Feuerwehr Falkendiek-Schwarzenmoor hielt gestern in der Wirtschaft von Fr. Strunk eine Hauptversammlung ab. Zahlreich hatten sich die Mitglieder dazu eingefunden, ein erfreuliches Zeichen des regen Interesses unserer Gemeinde an der guten Sache. Man kann sich für unsere so zerstreut liegende Ortschaft auch keine Vereinigung denken, die so notwendig ist und in ernsten Augenblicken so hilfreich einzugreifen vermag, wie die Freiwillige Feuerwehr. Es ist darum auch dringend zu wünschen, daß alle Leute der Wehr beitreten und wer ihr nicht mehr anzugehören vermag, sie sonst unterstützt. Das können wir hier umso eher, als Männer an ihrer Spitze stehen, die eine sichere Gewähr für Hilfsbereitschaft und Schlagfertigkeit bieten, getreu dem Leitstern der Freiwilligen Feuerwehr: „Gott zur Ehr! Dem Nächsten zur Wehr!" Die gestrige Versammlung bekundete das auch in erfreulicher Einmütigkeit durch Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Es werden also nach wie vor tätig sein: Kolon Wehmeier als Hauptmann, Schmiedemeister Arning als Stellvertreter, Maurermeister Winkelmann als Schriftführer, Kolon Sundermeier als Kassierer. Die Verwaltung der Geräte ist dem Gastwirt Fr. Strunk als Zeugmeister übertragen. Nachdem man noch einige andere unwichtigere Angelegenheiten beraten hatte, vereinigte man sich zu einer frohen Tafelrunde, die in echter Gemütlichkeit noch lange beisammen blieb. Der Freiwilligen Feuerwehr von Falkendiek-Schwarzenmoor wünschen wir eine weitere gedeihliche Entwicklung.

Amt Ennigloh.

Südlengern, 12. Januar. In der gestrigen Gemeindevertretersitzung wurde die Höhe der Kommunalsteuerzuschläge wie im vergangenen Jahre auf 250 Prozent festgesetzt. Der Haushaltsplan schließt mit 34 800 *M* ab. Die Regierung soll gebeten werden, von der in Aussicht genommenen Anstellung eines fünften Lehrers an der Schule Südlengerheide vorläufig Abstand zu nehmen. Die Einrichtung einer Schulküche und die Anstellung einer technischen Lehrerin wurde beschlossen und hierzu um Erwirkung von Staatsbeihülfen gebeten. Die Schulküche soll in der Turnhalle eingerichtet werden. Die Lehrerin wird außer dem Haushaltungsunterricht auch Handarbeits- und Turnunterricht erteilen. Der Engerfeldweg soll auf der Strecke, wo sich Packlage befindet, neu chaussiert werden, wenn die Interessenten die erforderliche neue Packlage aufbringen, ferner den in Aussicht gestellten Betrag zahlen.

Amt Spenge.

o **Spenge,** 12. Januar. Am gestrigen Abend wurde der Arbeiter Heckmann, welcher sich schon seit einiger Zeit in hiesiger Gegend aufhält, von dem Gendarmerie-Wachtmeister Wendlandt hierselbst wegen Bettelns und Landstreichens auf dem hiesigen Kleinbahnhof festgenommen und heute morgen dem Königlichen Amtsgerichte in Herford zugeführt.

Bünde, 12. Januar. Das Ergebnis der Weihnachtsmusik in der Alten Kirche beträgt 150,— *M*, wovon nach Abzug der Unkosten von 40 *M* für das Betheler Bläserquintett, 118 *M* für den Orgelumbau dem Presbyterium übergeben wurden.

Bielefeld, 12. Januar. Am Sonnabend nachmittag wurden in der Handelskammer die Einigungsverhandlungen zwischen Vertretern der Aerzte und der Krankenkassen fortgesetzt. Wenn es dabei auch noch zu keiner endgültigen Verständigung gekommen ist, so nahmen doch die Verhandlungen einen derartigen Verlauf, daß bestimmt eine Einigung erhofft werden kann.

Werther, 12. Januar. Auch aus den Nachrichten des hiesigen Standesamts geht der Geburtenrückgang hervor. Die Zahl der Geburten ist gegenüber dem Vorjahre von 134 auf 127 gesunken, die der Sterbefälle von 93 auf 89.

Hausberge, 12. Januar. Hier ist die Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Krankenkassenfragen nicht erzielt worden. Da infolgedessen die Wahl des Vorsitzenden des Vorstandes der Allgem. Ortskrankenkasse Hausberge nicht zustande gekommen ist, ist vom Versicherungsamt Minden Amtmann Schwollmann hierselbst beauftragt, bis zur gültigen Wahl die Rechte und Pflichten des Vorsitzenden auf Kosten der Kasse auszuüben.

Holzhausen I (Kr. Minden), 12. Januar. Hier wirbelt ein Konkurs großen Staub auf. Wegen Konkursvergehens wurden die Eheleute Siedentopf sen. und jun. verhaftet und dem Amtsgericht Minden zugeführt. Es sollen große Veruntreuungen vorliegen.

Minden, 12. Januar. Ein beim hiesigen Pionierbataillon Nr. 10 stehender Unteroffizier versuchte sich in voriger Woche mit seiner Geliebten in der Weser zu ertränken. Als das Wasser bis an die Schultern reichte, kehrte das Mädchen jedoch wieder um. Nach vergeblichen Ueberredungsversuchen folgte auch der Unteroffizier. Auf Grund einer Anzeige des Mädchens wurde letzterer jetzt in Haft genommen.

Minden, 12. Januar. In der letzten Nacht ist ein hiesiger Sanitätssergeant von etwa 5 Personen auf der Portastraße ohne jede Ursache plötzlich angehalten und sofort mit Stöcken erheblich mißhandelt worden. Der Angegriffene hat sofort sein Seitengewehr gezogen, hiermit um sich geschlagen und muß hierbei einen der Angreifer nicht unerheblich verletzt haben, weil am Tatorte gleich hernach zwei vollständig mit Blut durchtränkte Taschentücher gefunden wurden. Die Taschentücher sind „E. S." gezeichnet. Anscheinend haben die Täter es auf eine andere Person abgesehen gehabt und sich in der Person geirrt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Salzuflen, 12. Januar. Zollsekretär Richter aus Bielefeld wurde zum 1. April als Oberzolleinnehmer hierher versetzt.

Salzuflen, 12. Januar. In der letzten Schöffengerichtsverhandlung wurde auch folgender Fall erledigt: Vor einigen Wochen landete hier in Salzuflen ein Photographengehilfe, der bei dem Potographen B. hier Stellung annahm. Der Gehilfe hatte einem kleinen Orte anscheinend deshalb den Vorzug gegeben, um sich den polizeilichen Nachforschungen zu entziehen. So hatte die Staatsanwaltschaft von Heidelberg sowohl wie die von Frankfurt a. M. ein lebhaftes Interesse, ihn ausfindig zu machen. Im ersteren Falle sollte er eine gegen ihn verhängte Gefängnisstrafe von einer Woche abbrummen, im anderen Falle sieht er noch seiner Verurteilung entgegen. Hier in Salzuflen ereilte ihn sein Schicksal. Er wurde von der Polizei am 11. Dezember ergriffen und fand Unterkommen im Gerichtsgefängnis. Gleich nach der Einlieferung ließ er seine Wut an dem Schloß seiner Zelle aus, das er stark beschädigte. Die Anklage wegen Sachbeschädigung blieb nicht aus. Dann hatte sein Chef die unangenehme Entdeckung gemacht, daß er einen Betrag in Höhe von 17,50 *M*, den er von der Kundschaft einkassiert hatte, einfach für sich verwendet, ihn also unterschlagen hatte, und schließlich hat er den Pächter des Hotels Kaiserhof um 7,30 *M* geprellt. Er hat bei ihm einen Pump angelegt, mit der Begründung, er gebrauche die Summe, um sie für geschäftliche Dinge zu verwenden. Der Angeklagte glaubte, seine Lage nur durch ein offenes Geständnis verbessern zu können. Er drückte nur den Wunsch aus, die zu verhängende Gefängnisstrafe so zu bemessen, daß die vierwöchige Untersuchungshaft als eine ausreichende Sühne angesehen werden könne. Das Gericht tat ihm den Gefallen. Es erklärte die Heidelberger Strafe für verbüßt u. belegte ihn für die hiesigen Missetaten mit drei Wochen Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft ihre Erledigung gefunden haben.

Paderborn, 12. Januar. Schwer verletzt in das Lazarett gebracht wurde am Samstag ein Fahrer der Maschinengewehrabteilung. Durch das Geräusch, das eine Kompagnie auf dem harten Boden des Exerzierplatzes durch plötzliches „Zurück, Marsch, Marsch!" verursachte, scheute ein Pferd der Abteilung und schlug einen Fahrer derartig gegen den Kopf, daß er besinnungslos zusammenbrach.

Münster, 12. Januar. Heute nachmittag nahmen vier Musketiere ihren Weg vom Schloßgraben zum Kasino über die Eisdecke des Schloßgrabens. Einer von ihnen, ein Musketier der 11. Kompagnie, brach plötzlich ein und verschwand vor dem Augen der übrigen Soldaten, die ihm keine Hilfe bringen konnten. Nach einiger Zeit gelang es zwar, den Soldaten aus dem Wasser zu ziehen, doch waren die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. — Der Ertrunkene ist der Musketier Licht, der als Ordonnanz abkommandiert war. Die Mutter des Verunglückten, die Witwe ist, und auf der Mecklenbecker Straße wohnt, fiel bei der Trauerbotschaft in Ohnmacht.

Münster, 12. Januar. Wie man aus dem Münsterlande mitteilt, haben gegen Schluß des Jahres die Amtsgerichte überall mit Hochdruck arbeiten müssen, um die, namentlich von ländlichen Besitzern, gestellten Anträge auf Umschreibung von Vermögensstücken auf die Kinder bewältigen zu können.

Meinerzhagen, 12. Januar. Beim Eisenbahnbau Meinerzhagen-Olpe löste sich in einem Tunnel kurz vor Meinerzhagen eine große Gesteinsmasse und begrub vier Arbeiter. Einer war sofort tot, die übrigen wurden schwer verletzt.

Sterkrade, 12. Januar. Beim Spielen auf dem Eise des Rhein-Herne-Kanals brachen die beiden Knaben Potthoff und Zarlenka durch die dünne Eisdecke und verschwanden in den Fluten. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Langendreer, 12. Januar. Ein sehr trauriger Unglücksfall traf die Familie des Lokomotivführers Kreiske von hier. Während der Ehemann an einer Versammsammlung teilnahm, begab sich die Frau, als die Kinder schliefen, zu einer bekannten Familie. Das vierjährige Töchterchen erwachte plötzlich, öffnete das Fenster der in der zweiten Etage gelegenen Wohnung und stürzte auf die Straße hinab. Mit zerschmettertem Kopfe wurde das unglückliche Kind von der Mutter aufgefunden. Sie erkannte es erst an den Kleidern. Ein hinzugerufener Arzt ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus an, doch erlag das Mädchen gleich darauf seinen Verletzungen.

Lüdenscheid, 12. Januar. Auf eine Eingabe wegen Verleihung des passiven kommunalen Wahlrechts an die Lehrer hat der Magistrat beschlossen, eine entsprechende Eingabe an den Landtag zu richten. Diesem Antrage ist die Stadtverordneten-Versammlung einstimmig beigetreten mit der Bedingung, daß die Lehrer auch die kommunalen Steuerpflichten übernehmen.

Bremerhaven, 12. Januar. Vor einigen Tagen ist dem Kapitän des Fischdampfers „Göln" vom Seeamt sein Patent entzogen worden, weil er die Strandung seines Fahrzeuges herbeigeführt hat. In letzter Nacht hat er sich in einer Droschke zwei Kugeln in den Kopf geschossen. Seine Verletzung sind lebensgefährlich.

Cuxhaven, 12. Januar. Ein Makler aus Offenbach hatte im November v. J. seine Frau und vier Kinder im Stich gelassen und sich unter Mitnahme von 19 000 *M* in Begleitung seiner Geliebten nach Amerika geflüchtet. In Amerika wurde die Landung verboten, da das Mädchen seiner Niederkunft entgegensieht, und das Pärchen wurde mit dem Dampfer „Pretoria" zurücktransportiert. Bei der Ankunft des Dampfers wurde das Pärchen von der hiesigen Kriminalpolizei verhaftet.

Berlin, 12. Januar. Gestern abend gegen 10 Uhr rief ein Deckeneinsturz im Tunnelrestaurant des Walhalla-Theaters am Weinbergsweg eine große Panik hervor. Dort lösten sich plötzlich von der Decke große Stücken Stuck und stürzten mit großem Getöse auf die Gäste, die, um Hilfe rufend, aus dem Lokal flüchteten. Im ganzen meldeten sich 7 Personen als verletzt; einige von ihnen mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Masse des abgestürzten Stucks wird auf 20 Zentner geschätzt. Die beschädigten Teile des Lokals wurden sofort geschlossen.

Berlin, 12. Januar. Am Sonntag waren die Gotteshäuser von Groß-Berlin überfüllt. Der Kampf gegen die Kirche hat einen Kampf für die Kirche ausgelöst. Um den Gemeindemitgliedern innerhalb des gewohnten gottesdienstlichen Rahmens die Not der Kirche darzulegen, war ein allgemeiner Kirchensonntag veranstaltet worden. — Die ebenfalls am gestrigen Sonntag einberufenen 16 Kirchenaustrittsversammlungen unterschieden sich dadurch von den bisherigen, daß die lieberale Geistlichkeit zur Teilnahme an der Diskussion eingeladen und zum Teil der Einladung gefolgt war.

Schwerin, 12. Januar. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß bei den Rettungsarbeiten bei dem Schloßbrande in Schwerin durch das Militär zahlreiche wertvolle Gegenstände gestohlen worden sind. In einem Falle konnte heute bereits der Täter bestraft werden. Vor dem hiesigen Kriegsgericht wurde der Kanonier Walter vom Feldartillerie-Regiment Nr. 60 wegen Diebstahls von neuen Stiefeln zu 14 Tagen Mittelarrest und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Dresden, 12. Januar. In der Nacht auf heute wurde in dem in der Seestraße, einer der wichtigsten Verkehrsadern der Stadt, gelegenen Juweliergeschäft Scharfenberg ein großer Einbruch ausgeführt, wobei von den Einbrechern Gold- und Silberwaren im Werte von ungefähr 70 000 *M* erbeutet wurden.

Leipzig, 12. Januar. Gestern nacht starb hier der Seniorchef der weltbekannten Verlagsbuchhandlung F. A. Brockhaus im 85. Lebensjahre.

Gleiwitz, 12. Januar. In Kattowitz hat nach dem „Oberschles. Wanderer" sich heute vormittag eine furchtbare Familientragödie abgespielt. Aus Verzweiflung darüber, daß ihr Gatte den zwischen ihnen schwebenden Ehescheidungsprozeß gewonnen hatte, erschoß die Frau des Kriminalpolizeibeamten Bade ihr 6 Jahre altes Töchterchen und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Sie wollte das Kind, das vom Gericht ihrem Gatten zugesprochen worden war, diesem nicht überlassen und zog es vor, mit ihrem Töchterchen gemeinsam in den Tod zu gehen.

Saarbrücken, 12. Januar. In der Villa des mehrfachen Millionärs und Ingenieurs Rexroth wurde in der vergangenen Nacht ein Einbruch verübt. Aus dem Schreibtisch wurden 50 000 *M* entwendet. Die Diebe hatten es anscheinend auf das Silberzeug abgesehen, und hatten bereits Säcke damit gefüllt, als einer der Diebe die Schreibtischplatte aufhob und das Geld fand. Die Diebe ergriffen so eiligst die Flucht, daß sie unterwegs drei Tausenmarkscheine verloren. Um ihre Spuren zu verwischen, haben sie Pfeffer in die Fußstapfen gestreut, um den Polizeihunden die Arbeit unmöglich zu machen. Herr Rexroth hat eine Belohnung von 2500 *M* auf die Ergreifung der Diebe ausgesetzt.

Brüssel, 12. Januar. Die Polizei verhaftete gestern acht Falschmünzer. Die Festnahme der Verbrecher stellte sich später als ein guter Fang heraus. In dem Keller, den sie zur Herstellung der falschen Münzen benutzt hatten, fand man über 15 000 Franks falsche Zwei- und Fünffranksstücke.

Viehmärkte.

Rinteln, 12. Januar. Der heutige Viehmarkt war mit Schweinen recht gut beschickt, es waren 632 Stück Kleinvieh aufgetrieben, 6—8 Wochen alte Ferkel wurden zum Preise von 30—32 *M* für das Paar, 10—12 Wochen alte für 38—40 *M* verkauft. Für Stangen wurden pro Stück 20—30 *M* bezahlt, fette Schweine 48—50 *M*. Von dem Auftrieb wurde fast die Hälfte verkauft. Bedeutend geringer war der Handel auf dem Großviehmarkt. Hier waren nur 28 Stück aufgetrieben.

Lippstadt, 12. Januar. Der letzte Viehmarkt war beschickt mit 1751 Schweinen, 53 Stück Rindvieh und 43 Pferden. 6—8 Wochen alte Ferkel erzielten pro Woche 2,50—300 *M*, Läuferschweine 25—40 *M* pro Stück. Handel mittel. Gute tragende Rinder 300—400 *M*. Handel mittel. Gute Arbeitspferde waren nicht vorhanden, Mittelpferde kosteten 300—400 *M*, Schlachtpferde 90—150 *M*. Handel langsam.

Essen, 12. Januar. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 740, hiervon 104 Ochsen, 161 Bullen, 475 Färsen und Kühe. 000 gering genährtes Jungvieh (Fresser), 461 Kälber, 58 Schafe, 4762 Schweine. Preise für 100 Pfd. Schlachtgewicht (in Klammern lebend Gewicht). Ochsen: vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 96—00 (56—00) Mk., desgl. 4—7 Jahre alt 92—95 (49—51) Mk., junge fleischige und ältere ausgemästete 92—95 (49—51) Mk., mäßig genährte und ältere 85—90 (42—45) Mk. Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtw. 91—92 (52—53) Mk., desgl. jüngere Bullen 87—90 (45—46) Mk., mäßig genährte und ältere 83—86 (38—39) Mk. Färsen und Kühe: vollfleischige Färsen höchsten Schlachtw. 92 93 (51—52) Mk., desgl. Kühe bis zu 7 Jahren: 89—91 (46—47) Mk., ältere und geringere Kühe und Färsen 84—88 (41—44) Mk., mäßig genährte 78—82 (33—35) Mk., gering genährte 78—82 (33—35) Mk. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 00—00 (00—00) Mk. Kälber: Doppelender, feinster Mast 118—126 (85—92) Mk., feinste Mastkälber 112 bis 116 (71—74) Mk., mittlere Mast- und beste Saugk. 109—124 (65—70) Mk., geringere 105 bis 117 (55—64) Mk. Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 98—00 (49—00) Mk., ältere Mast- und gute junge Schafe 90—95 (40—43) Mk. Merzschafe 00—00 (00—00) Mk., Weide-Mastlämmer 00—00 (00—00) Mk., desgl. geringere 00—00 (00—00) Mk. Fettschweine, Lebendgewicht über 150 kg 00—00 (00—00) Mk. Vollfleischige, 120—150 kg 66—68 (52 bis 54) Mk, 100—120 kg 65—67 (52—53) Mk., 80—100 kg 62—65 (49—52) Mk., unter 80 kg 60—64 (48—51) Mk., unreine Sauen und geschn. Eber 55—64 (44—51) Mk., alle mit 20% Tara. — Es wurden verkauft 353 Schweine zu 68, 459 zu 67, 533 zu 66, 444 zu 65, 301 zu 64, 246 zu 63, 203 zu 62, 47 zu 61, 73 zu 60 53 das Pfd. — Tendenz: Mittel.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

(Bei den hiesigen Lotteriekollekteuren gekaufte Lose.

Ziehung vom 12. Januar 1914.

95622 95 833. 111369 111679 111696 111834 111917. 167452 167464.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Aktiengesellschaft, Herford

	vom 10. Jan.	vom 12. Jan.
4 % Deutsche Reichs-Anl.	98.30	98.25
3½ % dto.	85.50	85.50
3 % dto.	76.—	75.80
4 % Preußische Konsols	98.10	98.—
3½ % dto.	85.50	85.50
3 % dto.	76.10	75.90
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	94.80	95.—
3 % Herforder Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.10	87.10
4 % Mindener Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	—.—	—.—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	96.60	96.60
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	95.10	95.10
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	99.50	99.50
4 % „ „ „ „ „ 1921	93.25	93.25
4½ % Deutsche „ „ „ „ 1923	100.50	100.50
4 % „ „ „ „ „ 1920	93.75	93.75
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	94.—	94.—
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	93.25	93.25
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	94.70	94.70
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	93.50	93.50
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	94.50	94.50
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	101.—	100.75
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	102.20	102.—
Barmer Banky.-Akt.	115.25	115.25
Darmstädter Bank	117.—	117.25
Deutsche Bank-Akt.	250.25	250.—
Diskonto-Commandit-Akt.	188.30	188.25
Dresdner Bank-Akt.	153.60	153.90
Osnabrücker Bank-Akt.	126.—	126.—
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	118.25	118.10
A. Schaffhausen'scher Bankverein	101.90	101.80
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	100.80	101.—
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	136.—	136.30
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	276.50	276.—
Norddeutscher Lloyd-Akt.	118.50	118.10
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	239.75	239.30
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	165.50	165.—
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	163.50	163.25
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	109.25	109.25
Canada-Pacific-Akt.	212.80	214.15
Dürkopp-Werke Bielefeld	337.—	339.—
J. Elsbach & Co. Herford	163.—	164.25
Gelsenkirchener Bergw.-Akt	187.75	189.70
Gildemeister & Co. Bielefeld	142.50	142.50
Gundlach, A.-G., Bielefeld	103.25	103.25
Harpener Bergbau-Akt.	177.60	178.50
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	183.25	183.25
Phönix-Bergwerk	238.50	238.40
Reichsbank-Diskont 5%		
Reichsbank-Lombardzinsfuß 6%		

Voraussichtiges Wetter.

Vielfach heiteres, aber noch veränderliches Frostwetter mit leichten Schneefällen und mäßigen östlichen Winden.

Durchgreifende Kuren
bei
Hals- und Lungenleiden

ist der Titel eines in unserem Verlage erschienenen Büchleins, in welchem eine neue kombinierte Milch- und Pflanzen-Kur beschrieben wird. Dieses Büchlein wird gratis an jeden Kranken versandt, der es verlangt. Jeder Hals- und Lungenkranke sollte es sofort verlangen, selbst wenn sein Leiden harmloser Art zu sein scheint. Denn jede schwere Erkrankung der Lunge, vor allem die mörderische Lungenschwindsucht, beginnt mit dem „bischen Husten", mit dem „kleinen Katarrh" und vernichtet oft in wenigen Wochen ein blühendes Menschenleben.

Das Mittel selbst besteht aus giftfreien, von alters her berühmten und auch von dem verstorbenen Pfarrer Kneipp empfohlenen Heilpflanzen. Die gute Wirkung liegt in der geschickten Zusammenstellung, die darauf berechnet ist, das Uebel von mehreren Seiten zugleich zu packen.

Es wird auch bei größter Körperschwäche gut vertragen und ist so billig, daß auch der Minderbemittelte seine segenbringende Wirkung sich zu Nutze machen kann. Kein Arzt dürfte gegen seine Anwendung etwas einzuwenden haben, wenn man ihn darum frägt, da es sich nicht etwa um eines der teuren und dabei oft schädlichen Geheimmittel, sondern um eine wissenschaftlich einwandfreie Sache handelt.

Damit jeder, der es benutzen will, es erst versuchen kann, ehe er Geld dafür ausgibt, senden wir

eine Probe völlig kostenlos

zugleich mit dem Büchlein. Nur 20 Pfg. für Porto usw. sind in diesem Falle in Briefmarken beizufügen. Mittellosen Kranken senden wir das ganze, zu ihrer Wiederherstellung nötige Quantum kostenlos und portofrei, wenn sie uns eine Bescheinigung ihres Pfarrers oder der Orts-Polizeibehörde über ihre Mittellosigkeit und ihre Krankheit einsenden.

Deutsche
Gesellschaft für Pflanzenheilkunde
Berlin-Hallensee 2.

Herren mit trockenem, sprödem, dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz, 3934

Haarschinn

neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pfg.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.), alsdann gründliches Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pfg.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei

Karl Meves Nach.
Adler-Drogerie Höckerstr. 6.

Turngemeinde e. V.
(M. d. D. T.)

Turnzeiten:

Männer- u. Jugend Abteilung:
Dienstag und Freitag von 9—10½.
Frauen-Abteilung:
Dienstag von 5½ bis 6½.
Turnerinnen-Abteilung:
Mittwoch von 8½ bis 9¾.
Gesundheitsriege:
Freitag von 8½ bis 9½.
Fechtriege:
Montag von 9½ bis 10½.
Sämtliche Abteilungen turnen in der **Turnhalle** am Lübberbruch.

Der Turnrat.



Feuerwehr Kapelle.
Heute abend
Uebung
im **Bürgerverein**

Wer verkauft sein Haus
mit u. ohne Geschäft, der verlange meinen kostenlosen Besuch.
Herforder Immobilien u. Hypotheken-Büro.
Gänsemarkt 5.

Fabrik-Grundstück
im Zentrum **Hildesheims** mit gut. Arbeits- u. Lagerräumen, sowie 3 Wohnungen, 15 hann. □-R. groß, in welchem seit ca. 80 Jahren eine Schokoladen- u. Zuckerwarenfabrik betrieben worden ist und welches sich auch zu allen gewerbl. Zwecken eignet, ist zu M. **35 000** (Feuertaxe M. 43 000) bei M. 8-10 000 Anzahl.
zu verkaufen,
evtl. auch unter günstigen Bedingen sofort zu vermieten.
Die Maschinen können mit übernommen werden.
Näheres durch **F. Lüdeking** in Hildesheim, Kaiserstraße 48

Ein kleines
Wohnhaus
mögl. in Nähe Herford p. 1. 4. zu kaufen gesucht. Näheres
Herforder Immobilien u. Hypotheken-Büro
Gänsemarkt 5.

Eine flottgehende
Gastwirtschaft
mit Colonialwarengeschäft wird zu kaufen gesucht. Näheres
Herforder Immobilien u. Hypotheken-Büro
Gänsemarkt 5.

I. Etage
Kurfürstenstrasse 14
zum 1. April preiswert zu vermieten. Nachzufragen in der Exped. dieser Zeitung.

Im Mittelpunkte der Stadt gelegene
Bäckerei
mit Wohnung zum 1. April unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Näheres
Credenstr. 30.

Eine freundliche
4 Zimmerwohnung
mit Stallung und Gartenland an ruhige Mieter z. 1. April zu vermieten. Zu erfr. unter 3767 an die Exp. d. Ztg.

Wohnung
von 4 Räumen mit sämtlichen Zubehör zum 1. April zu vermieten. **Hellerweg 35.**

Zwei Zimmer zu vermieten
möbl. oder unmöbl. Wo sagt die Exped. d. Ztg.

Stiftberger Krieger-Verein.

Die Beerdigung des Kameraden

Jacob

findet am Donnerstag, d. 15. Januar, nachmittags 1¾ Uhr statt. Antreten der Kameraden um 1½ Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Frau Milly Blase
Salzuflerstr. 26 I.
Anfertigung eleganter Damengarderobe.

Oberhemden-näherin
gegen hohen Wochenlohn per sofort gesucht, ebenso stellen wir
1 Lehrmädchen
für die Einsatz-Einsteppe-rei ein.
J. Elsbach & Co.
Akt.-Ges.

Mehrere Frauen oder Mädchen
für sofort sucht
Westfälische Sackzentrale
Golzstr. 2.

Schneiderlehrling sucht zum 1. April
Hch. Hachmeister
Schneiderm., Salzuflerstr. 94

Lehrling
mit Berechtigungsschein zum sofortigen Eintritt gesucht.
Herforder Bank

Für unsere **Druckerei** suchen wir zu Ostern einen
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen.
Herforder Zeitung,
für Stadt u. Land.

---

3 bis 5 Mark
tägl. Nebenverdienst durch häusliche Schreibarbeit.
H. Hönicke, Nowawes, Wallstr. 59.

Gewandter
Hausdiener
mit guter Handschrift, militärfrei per sofort gesucht, ebenso stellen wir noch einen jüngeren
Hausdiener
ein.
J. Elsbach & Co.
Akt.-Ges.

Bildschön
macht ein zartes reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen u. ein schöner Teint. Dies erzeugt
Steckenpferd Seife
(die beste Lilienmilch-Seife) St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream 1400
welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pf. in Herford i. d **Altst. Apoth., Neust. Apoth., b. O. Zweigler, Carl Meves, Chr. Röckemann, Max Wiegk, Adolf Hagemann, W. Epseloh Nachf., Gust. Kühl Wilh. Schröder, Ida Kampmann und Emil Ulbricht**

Benzauto.
10 Steuer PS., Benz, geschlossen tadellos erhalten, billg zu verk. Offerten unter **K. Do. P. 190** an **Rudolf Mosse,** Dortmund.

Geld
auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Tegeler & Co.,** Detmold.

Geld-Darlehn
ohne Bürgen, Ratenrzhl., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus** Berlin, Schönhauser Allee (136 Rückp.)

Herr sucht gut möbl.
Zimmer
Nähe Radewig. Off. unt. Nr. 3741 an d. Exp. d. Ztg.

Sonntag morgen 3¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Bruder

Heinrich Jacob

im 68. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

August Jacob.

Herford, den 12. Januar 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. d. Mts., nachmittags 1¾ Uhr vom Trauerhause, Stiftberg, Steinweg 10, aus statt.

Neu! **Neu!**
Keine kalten Füße mehr!
Heizbare Fussbank
D. R. G. M.
Droschken-, Wagen-, Auto-, Kirchen- und Zimmerheizung.
— Rauch- und geruchlos —
Glühkohlen-Verbrauch: 3 Stunden 1 Pfg.
Alleinfabrikant für den ganzen Landkreis Herford:
Heinr. Frohwiller, Mech. Schreinerei **Bünde** i/W.

Pilo
ist des Leders
beste Nahrung, schönste Kleidung.

Zuschneide-Kursus!
für Frauen, Töchter und Schneiderinnen nach sehr leicht erlernbarer Methode.
Schnelle und gründliche Ausbildung in allen Zweigen der Damenschneiderei.
Jede Schülerin arbeitet für eigenen Bedarf.
Eintritt am 1. und 15. jeden Monats.
Mäßiges Honorar!
Fr. M. Lankhof, Clarenstraße 6 II.



Sichere Existenz!
Einige gebrauchte, aufreparierte Automobile, besonders für Automobil-Fuhrbetrieb geeignet, sind zu günstig Preisen u. Bedingungen direkt ab Fabrik abzugeben. Angebote unt. **K. U. 2172** beförd. **Rudolf Mosse, Cöln.**

Kaufen Sie ein Bett
od. Bettfedern, Daunen, fertige Bettinletts u. Bettstoffe, so versäumen Sie nicht einen Besuch des ungewöhnl. großen Lagers
von **Pecher & Co.,**
Herford B, Kurfürstenstr. 24.
Billig. Preise u. hoh. Leistungsfähigkeit vieltausendfach anerkannt durch tägliche Nachbestellungs- und
Dankesbriefe
aus dem enormen Kreise von weit über
150 000 Kunden!
Ausführliche Preislisten und Proben kostenlos.

---

6 Stück rebhuhnfarbige
Italiener
nebst **Hahn** (1913er Brut) umzugshalber preiswert zu verkauf.
Elverdisserstr. 18 Part.

Verloren!
1 **Paket mit Stoff,** auf dem Wege vom Bahnhof bis zur Elverdisserstraße. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. dieser Zeitung.

Verloren
am Sonntag abend auf dem Wege Engerstr., Steintorwall zum Bürgerverein eine goldene **Damenuhr** mit Kette. Monogramm W. S. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben
Schlosserstr. 7 part.

Solide Bank gibt an reelle Leute jed. Standes, gegen Sicherheiten jegl. Art, Darlehen. Streng reell.
F. A. Schmitz, Bremen.
Monatl. Auszahlung ca. 30 000 Mk. Rückp. erb.

Drucksachen aller Art fertigt sauber
Druckerei Fr. Kuhle.

Viktoria-Lichtspiele
an der Radewigerstrasse 24.
Ab heute:
2 gewaltige Schlager:
Das Gewissen
Vierakter.
Der Kuss der Zigeunerin
Zweiakter.
Dazu der weitere
vielseitige Spielplan!
:-: **Neue künstlerische Musikbegleitung!** :-:
Neue Heiz-Anlage!
Preise der Plätze: Sperrsitz 0,90 Mk.
1. Platz 0,70 Mk.
2. Platz 0,45 Mk.
3. Platz 0,35 Mk.
Lichtspielhaus am Alten Markt.

Stadt-Theater, Herford.
Donnerstag, den 15. Januar 1914:
Gastspiel
des beliebten Jean Röhrig mit seinem Ensemble.
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Die Leutnantsliebchen.
Preise der Plätze: 1. Rang **1.25** M., Logen **1.10,** Parkett **65** Pfg. inkl. Steuer. Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung **F. Kortkamp,** Alter Markt: 1. Rang 1.15, Logen 1,00 M, Parkett 60 Pfg. inkl. Steuer.

Schützenhof.
Jeden Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:
Abonnementskonzert
in den Nebensälen.
Tageskarte 25 Pfg.
Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Spielplan
des Bielefelder Stadttheaters.
Dienstag, den 16. Januar 1914
Dauer-Abonnement 63 Dienstag-Abonnement 16
3. Abend im Molière-Zyklus (Wiederholung)
Zum letzten Male Zum letzten Male
Tartüff
Lustspiel in 5 Akten von Molière. In deutscher Uebertragung von Ludwig Fulda.
Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr
Mittwoch, den 14. Januar 1914
Anfang 3 Uhr Zum 11. Male Ende 5 Uhr
Zu ganz kleinen Preisen.
Goldhärchen
Abends **8 Uhr** Ende gegen 10 Uhr
Zum 3. Male
Die spanische Fliege
Schwank-Novität von Franz Arnold und Ernst Bach
Donnerstag, den 15. Januar 1914
Dauer-Abonnement 64 Donnerstag-Abonnement 16
4. Abend im Ibsen-Zyklus
Die Stützen der Gesellschaft.
Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.
Anfang 7½ Uhr Ende gegen 9¾ Uhr
Sonnabend, den 17. Januar 1914:
Anfang 3 Uhr Zum 12. Male Ende 5 Uhr
Zu ganz kleinen Preisen.
Goldhärchen
Abends 7½ Uhr Ende gegen 10¼ Uhr
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.
Alt Heidelberg.
Schauspiel von Wilhelm Meyer-Foerster.

Ueber die Bedingungen für die Ansiedlung in Westpreußen und Posen erteilt jederzeit unentgeltlich Auskunft die Geschäftsstelle der Ansiedlungskommission in Pr. Oldendorf, Kreis Lübbecke.

Königliche Ansiedlungskommission für Westpreußen u. Posen in Posen.

Lichtspielhaus „Wittekind"
Von Dienstag bis inkl. Freitag:
Monopolfilm! Alleinaufführungsrecht!
Spannend! Spannend! Spannend!
Das Geheimnis von Chateau Richmond.
Sensationelles Detektivdrama in 4 Akten.
(Die neusten Erfolge des weiblichen Detektivs Nobody). — Die Sitzungen des Geheimbundes. — Die geheime Oeffnung in der Wand. — Der Schlüssel zum Geheimkabinett im Ch. Richmond. — Die eigenartige Jagd auf Vivian. — Nobody hinter der Statue. — Die Falltür. — Das Grabgewölbe. — Vivians Geistererscheinungen. — Die elektrische Batterie am Geldschrank. — Nobody springt aus dem Auto über eine Brücke hinweg auf einen fahrenden Dampfer. — Auf der Schwebebahn. — Nobodys Flucht im Motorboot 2c. 2c.
Gaumont-Woche. (Ein Besuch in der Weihnachts-Ausstellung im Warenhaus A. Wertheim-Berlin 2c., Spaziergänge in Paris, Sehenswürdigkeiten, Kirchen 2c.
Welchen Weg hat er eingeschlagen? John Bunny-Komödie. **Das Testament,** Amerikan. Drama. **Der Pferdedieb,** Humoreske. **Das malerische Tasmanien,** südöstlich von Australien.
Um unserem verehrtem Publikum unser Entgegenkommen zu zeigen, wollen wir von heute ab die die erhöhte Billeisteuer selbst tragen und haben die Preise, wie folgt, herabgesetzt: 3. Pl. **35** Pf., 2. Pl. **50** Pf., 1. Pl. **70** Pf., Loge **1** Mk. und hoffen wir, daß wir durch regen Besuch hierfür entschädigt werden.
Hochachtend **Die Direktion.**

Verein der Kunstfreunde.
Vortrag
von Dr. Otto Neitzel aus Cöln:
Humor in der Musik
(mit Erläuterungen am Klavier)
am Mittwoch, 14. Jan., abends 8¼ Uhr, **pünktlich im Weinklub.**
Eintrittskarten zu 2 M., Schülerkarten zu 50 Pfg., sowie Abonnementskarten für die noch stattfindenden Vorträge sind in der Buchhandlung von Menckhoff zu erhalten.

Modenschau.
Zu einer morgen
Mittwoch nachmittag 4 Uhr
beginnenden
Modenschau
und Vorführung von letzten Neuheiten in Kleidern, Blusen etc. für Gesellschaft und Strasse lade ich die geehrten Damen höfl. ein.
Hermann Herzfeld.

Tages-Ordnung
für die am
Freitag, den 16. Jan. 1914, nachmittags 3 Uhr
stattfindenden
Stadtverordnetenversammlung.

1. Wahl des Vorsitzenden, des stellvertretenden Vorsitzenden und des stellvertretenden Schriftführers.
2. Wahl der Kommissionen.
3. Wahl des Ausschusses und des Vorstandes der Landkrankenkasse.
4. Vorlagen des Magistrats betr.:
   a. Gewerbesteuerordnung.
   b. Bestimmungen betr. die Gewährung von Gehalt und ähnlichen Bezügen an Beamte und Angestellte der Stadt Herford in Krankheitsfällen;
   c. Krankenversicherung der Hilfskräfte der höheren und der Volksschulen;
   d. Bewilligung eines Zuschusses von 15 000 M. zur Verlegung der Bahnhofstraße nach Norden auf der Strecke vom Bahnhofsvorplatz bis Norig;
   e. Uebernahme der Brücke über den Düsiedierbach an Bünderfußweg;
   f. Aenderung der Fluchtlinie des Oetinghauserweges von der Parzelle 922/43;
   g. Aufhebung der Fluchtlinien für die Straße „Am Gange" und für die Elisabethstraße von der Straße „Am Gange" bis zu den Grundstücken Nr. 14 u. 19;
   h. Erwerb der zum Oetinghauserwege erforderlichen Flächen und Veräußerungen früherer Teile dieses Weges;
   i. Erwerb von 8 qm Straßenfläche in der Rennstraße von dem Uhrmacher Hillgenfeld;
   k. desgl. von 30 qm in der Lübberstraße von der Wwe. Dürkopp;
   l. desgl. einer kleinen Fläche daselbst von dem Fabrikanten Müller.
   m. Veräußerung von Parzellchen an den Eisenbahnfiskus;
   n. Erwerb von 48 qm auf der Freiheit von der Gesellschaft „Weinklub".
5. Revision der Schulkassenrechnung für 1912.
6. Erste Lesung der Nebenhaushaltspläne für 1914.

Herford, den 10. Januar 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher. Lücken.

Städt. Stellenvermittlung
Waisenhausstr. 1. **Herford.** Fernsprecher 102.
Es werden gesucht für sofort u. 1. April:
40 Haus- und Küchenmädchen, 2 perfekte Köchinnen, 1 Haushälterin für f. Haushalt nicht unter 35 Jahren, 1 schulentlassenes Mädchen für Nachmittags, 1 Stütze zum 1. Februar, 2 Stützen zum 1. April.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 10 **Herford, Dienstag, den 13. Januar** **1914**

Hilfe für die Ueberschwemmten.

Besserung der Lage. — Der Kronprinz an der Spitze des Hilfsausschusses.

Die Schäden, die durch die jüngsten Ueberschwemmungen, namentlich an der Ostküste, hervorgerufen worden sind, werden sich in vollem Umfange erst übersehen lassen, wenn sich die Wasser verlaufen haben. Schon heute aber ist klar, daß Hilfe für die Ueberschwemmten dringend nötig ist. In dieser Erkenntnis hat die Fortschrittliche Volkspartei schon am Tage der Eröffnung des Landtages den Ministerpräsidenten in einer Interpellation zu fragen beschlossen: Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um die Notstände zu lindern? Die Nationalliberalen und die Konservativen haben Anträge zur Linderung der Not an der Ostküste eingebracht. Demnächst wird das ständige Hochwasserkomitee einen Aufruf für die Ueberschwemmten veröffentlichen. Halbamtlich wird gemeldet:

Das unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende ständige Hochwasserkomitee ist wieder zusammengetreten und hat für die durch die gegenwärtige Katastrophe schwer geschädigten Mitbürger eine Hilfsaktion eingeleitet. An der Spitze steht der Minister des Innern. Schnelle und kräftige Unterstützung wird erbeten. Der Aufruf des Komitees folgt. Das Bureau befindet sich in Berlin, Alsenstraße 10.

Als vor einigen Jahren die Altmark von einer Ueberschwemmung schwer heimgesucht wurde, bildete sich ein Hilfskomitee, das schnell und kräftig eingriff. Nachdem es seine Aufgabe erfüllt hatte, wurde beschlossen, das Hilfskomitee nicht aufzulösen, sondern es als ständiges Hilfskomitee aufrecht zu erhalten, um in Fällen der Not sofort vorgehen zu können. Die Verheerungen der jüngsten Tage bieten diesem Komitee die erste Gelegenheit, sich zu bewähren. Sicherlich findet es überall offene, hilfsbereite Hände.

Prinz Eitel-Friedrich im Ueberschwemmungsgebiet.

Köslin, 12. Januar. Der Statthalter von Pommern, Prinz Eitel-Friedrich, ist heute mittag 1 Uhr 20 Min. mit dem D-Zuge von Berlin hier eingetroffen. Er hat sich in Begleitung des Oberpräsidenten von Waldow und des Landrats von Eisenhard-Rothe mit der elektrischen Bahn nach Groß-Möllen begeben und ist von hier aus mittels Wagen nach dem laufenden Tief gefahren. Von Köslin sind heute 50 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 54 nach Nest gefahren, um an der Verbreiterung des ziemlich eng gewordenen Tiefs zu arbeiten. Die Freien Gewerkschaften haben sich bereit erklärt, 75 Arbeitslose zur Verfügung zu stellen, die sich ebenfalls an den Arbeiten beteiligen sollen. Der Regierungspräsident Drewes aus Köslin und Geheimer Regierungsrat Wilhelm aus Köslin begaben sich nach Rügenwalde, um von hier aus Damkerort zu erreichen. Die Damkeroter Einwohner befinden sich noch immer in dem einen Hause auf der Düne, doch ist ihre Lage verhältnismäßig gut. Eine unmittelbare Gefahr besteht nicht mehr.

Köslin, 12. Januar. Heute nacht ist starker Frost eingetreten, mit dem ein ziemlich starker Schneefall verbunden war. Der Sturm ist vollständig abgeflaut, und es herrscht leichter Westwind. Das Dorf Laase ist heute dem Verkehr wieder erschlossen. Nach Wusseken kann man die vereiste Landstraße benutzen. Der See ist jetzt vollständig zugefroren und ermöglicht einen Verkehr. Dadurch ist unter den Einwohnern ein gewisses Vertrauen wieder zurückkehrt, so daß sie bald auf geordnete Zustände und Verhältnisse hoffen.

Besserung der Lage.

Köslin, 12. Januar. Die Lage im Ueberschwemmungsgebiet hat sich über Nacht wesentlich gebessert und auch das Wasser ist stark im Zurückgehen begriffen. Immerhin steht das Wasser in verschiedenen Ortschaften noch ziemlich hoch, vereinzelt erreicht es sogar eine Höhe von 1 Meter. Ueberall sieht man Trümmermassen, Tierleichen und allerlei Hausgeräte im Wasser schwimmen. Der Verkehr ist nach wie vor vollkommen unterbunden.

Ein Augenzeuge gibt von den Verheerungen des Hochwassers an der Ostseeküste folgende Schilderung: Ich fuhr heute nachmittag mit der Stadtbahn über Groß-Möllen nach Nest. Schon hier standen alle Wiesen in der Nähe der Chaussee zu beiden Seiten unter Wasser. Die Chaussee selbst war wasserfrei. In Nest standen die Häuser nach Deep schon im Wasser. Der Weg wurde jetzt gefahrvoll. Verschiedentlich brach ich fußtief ein. Ich versuchte, bis Deep vorzudringen, doch erwies sich dies als gänzlich unmöglich. Das Wasser auf der Jamunder Seite war zugefroren, und auch bei Puddensdorf und Wussecken schien der See zugefroren zu sein. Bei Nest und Groß-Möllen war Treibeis. Ich wandte mich dann der Ostsee zu, die bereits stark zurückgetreten ist. Es herrscht bedeutende Brandung, doch war die See nicht mehr so reißend, wie an den vorhergehenden Tagen. Ich versuchte, nach Laase zu kommen, mußte jedoch vor Deep umkehren. Aus dem Tief, bis zu dem ich kam, strömte viel Wasser in die Ostsee zurück, ein Zeichen, daß das Wasser aus dem Jamunder See zurückflutet. Der Sturm war wesentlich abgeflaut, es wehte nur ein leichter Nordostwind. Viele Badehütten sind weggeschwemmt. Von den Dünen sind stellenweise Stücke von zehn bis zwanzig Meter weggerissen. Die Groß-Möllener Badeanstalten sind sehr beschädigt. Die Strandterrassen sind vollständig mit Sand überzogen. Durch angeschwemmte Sandmassen ist der Strand erhöht worden.

Strenger Winter.

Köln, 12. Januar. Für das gesamte Rheingebiet ist ein amtlicher Hochwasser-Nachrichtendienst eingerichtet worden. Die Bewohner des gefährdeten Wiedbachtales mußten flüchten und das Vieh auf die Höhen treiben. Mehrere vom Wasser umflutete Ortschaften sind von jedem Verkehr abgesperrt. Im Taunus und in Oberhessen sank das Thermometer auf 14 Grad Kälte.

Straßburg, 12. Januar. Aus allen Teilen Elsaß-Lothringens liegen Nachrichten über starke Schneestürme und Hochwasser vor.

Hirschberg, 12. Januar. Gestern ist im ganzen Riesengebirge starker Schneefall eingetreten.

München, 12. Januar. In Oberbayern und in Nordtirol sind starke Schneefälle und große Kälte eingetreten. Viele Züge bleiben im Schnee stecken, überall gehen Lawinen zu Tal.

Köln, 12. Januar. Der Rhein ist seit Sonnabend um 1,33 Meter gestiegen.

Metz, 12. Januar. Die Mosel ist nach den starken Regen- und Schneefällen der beiden letzten Tage um etwa 2,50 Meter gestiegen. Inzwischen ist aber an der französischen Mosel infolge Frostwetters ein Stillstand eingetreten. In Trier ist die Mosel jetzt schon etwas gefallen. Die Saar steigt allerdings noch immer. Die Mosel-Kleinbahn Berncastle-Andel hat seit zwei Tagen ihren Betrieb eingestellt.

München, 12. Januar. Nach 30stündigem Regen ist in den Vorderalpen starker Schneefall eingetreten, wodurch einer Hochwassergefahr vorgebeugt wurde. Der in den letzten 10 Stunden niedergefallene Schnee erreicht stellenweise einen Meter Höhe. Wie die Staatsbahn in Innsbruck mitteilt, muß der Verkehr auf der Strecke Innsbruck-Mittenwald infolge Schneefalls bis zum 14. Januar und möglicherweise noch länger eingestellt werden. Der Zug Nr. 616 Garmisch-Mittenwald blieb bei Kaltenbrunn im Schnee stecken, und mehrere Züge dieser Strecke fielen ganz aus. Auf der Strecke Garmisch-Griesen wurde der elektrische Betrieb eingestellt. Der Verkehr wird mit Dampf fortgeführt. Auch hierbei entstehen Schierigkeiten, da Wassereinnahmestationen für den Dampfbetrieb fehlen. Der Zug 120 Reutter-Heiterwang ist im Schnee stecken geblieben, andere Züge sind ausgefallen. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Verkehr zwischen Garmisch-Reutter ganz eingestellt wird.

Isny, 12. Januar. Infolge des starken Schneefalls im Allgäu konnten am gestrigen Sonntag und heute auf der Strecke Isny-Kempten keine Züge verkehren. Am Sonntagvormittag blieb ein Zug auf offener Strecke stecken. Von Kempten ging ein Hilfszug mit 30 Mann ab, jedoch gelang es bis heute morgen nicht, den Zug frei zu machen.

Freiburg in Sachsen, 12. Januar. Gestern nachmittag wurde in Hermsdorf bei Rehefeld der Kunstmaler Werner Hieckmann aus Freiburg neben seiner Staffelei im Walde erfroren aufgefunden.

Hochwasser im Sauerland.

Meschede, 12. Januar. Infolge der eingetretenen Schneeschmelze und des Regenwetters führen Bäche und Flüsse Hochwasser, das an vielen Stellen aus den Ufern getreten ist und die tiefer gelegenen Straßen überschwemmt. Die Hennetalsperre ist bis oben gefüllt, so daß für die Stadt Meschede ein weiteres Steigen der Gewässer große Gefahren gebracht hätte. Glücklicherweise ist Frost eingetreten, der ein weiteres Anwachsen der Flut hindert.



Zaberner Nachklänge.

Berlin, 12. Januar. Nach Zeitungsnachrichten sagte Oberst von Reuter in den Verhandlungen vor dem Kriegsgericht aus, daß die Postbehörde in Zabern Karten mit beleidigenden Angaben an Offiziere unbeanstandet bestellt habe, während Karten, in denen das Verhalten der Offiziere gelobt wurde, zurückbehalten worden seien. Oberst v. Reuter hat einem Vertreter der Postverwaltung gegenüber erklärt, daß er eine so schwere Beschuldigung gegen das Postamt Zabern nicht aussprechen wollte. Seine vor Gericht gemachte Aussage sei entstellt wiedergegeben worden. Es seien aber in Wirklichkeit Unregelmäßigkeiten bei Bestellung der fraglichen Sendungen vorgekommen. Die von seiten der Post eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß bei der nach vielen Hunderten zählende Menge der in Zabern für einzelne Offiziere eingegangenen Schmähkarten tatsächlich einzelne Sendungen mit erkennbar beleidigenden Angaben in der Hast des Betriebsdienstes der Aufmerksamkeit des Personals entgangen seien. Diese Fälle sind aber im Hinblick, daß viele Hunderte von Schmähkarten in Zabern als unzulässig erkannt zurückgesandt worden sind, als vereinzelte zu betrachten. Von den ebenfalls zahlreich eingegangenen Zustimmungspostkarten usw. sind nur zwei vom Personal wegen Zweifels über die Zulässigkeit des darin enthaltenen Ausdrucks zunächst beanstandet worden. Beide Karten sind aber auf Anordnung des Postamts den Empfängern ausgehändigt worden, eine ohne jede Verspätung, die zweite auf dem nächsten Bestellgange.

Straßburg, 12. Januar. Von der „Straßburger Neuen Zeitung" wird bezüglich der Telegramme des Gerichtsvorsitzenden Generals von Pelet-Narbonne an Herrn von Jagow und Herrn von Oldenburg mitgeteilt, daß am Sonnabend um 10 Uhr 45 Min. auf dem Straßburger Hauptpostamt zwei Telegramme aufgegeben wurden mit folgenden Worten: „Freispruch, beste Grüße! Pelet." Die Telegramme waren an die Adressen von Jagow-Berlin und Oldenburg-Januschau (Westpreußen) gerichtet. Da der Vorsitzende des Militärgerichts von Pelet-Narbonne heißt, und die Telegramme durch einen Offizierburschen aufgegeben wurden, so könne kein Zweifel darüber bestehen, daß der Gerichtsvorsitzende und der Absender identisch seien. Außerdem seien die Telegramme von dem Offizierburschen bereits zu einer Zeit aufgegeben, wo die ersten Pressevertreter, trotz Benutzung von Autos, noch nicht auf dem Telegraphenamt angelangt waren; sie müßten also vor der öffentlichen Verkündigung des Urteils niedergeschrieben sein.

Straßburg, 12. Januar. Die Tatsache, daß zwei vom Vorsitzenden des Straßburger Kriegsgerichts unmittelbar nach der Urteilsfällung am Sonnabend abgesandte Telegramme, das eine an die Adresse des Herrn v. Jagow, das andere an Herrn von Oldenburg-Januschau in Straßburger Blättern bekanntgegeben worden sind, hat dem Reichspostamt zur Einleitung einer neuen Untersuchung Anlaß gegeben.

Berlin, 12. Januar. Wie der Straßburger Korrespondent des Berliner Tageblatts erfährt, wird die Rede des Reichskanzlers im preußischen Herrenhause vermutlich ein Nachspiel im elsässischen Landtage finden. Laut Verfassung instruiert der Statthalter die elsaß-lothringischen Bundesratsbevollmächtigten, während nach dem Reichskanzler der deutsche Kaiser die Stimmen instruiert. Da der Reichskanzler selbst zugibt, daß der Kaiser und der preußische König nicht verschieden instruieren können, so ist die Behauptung erwiesen, daß Preußen über die elsaß-lothringischen Bundesratsbevollmächtigen verfügt und dadurch die Verfassung nicht wahrt.

Straßburg, 12. Januar. Der Professor des Strafrechts an der Universität Straßburg, Dr. Rehm, kommt nach längeren juristischen Betrachtungen zu dem Schlusse, daß der König von Preußen die Ergreifung der Revision dem höheren Gerichtsherrn anbefehlen mußte, weil das Urteil falsch aufgebaut sei.

Kriegsminister und Generalstabschef beim Kaiser.

Berlin, 12. Januar. Am Sonnabend hatte der Kaiser zur Abendtafel ins Neue Palais den Generalstabschef v. Moltke und Kriegsminister von Falkenhayn geladen, die ihm über die Entscheidungen des Straßburger Militärgerichts in der Zaberner Angelegenheit Bericht erstatteten.

Straßburg, 12. Januar. Der Statthalter Graf Wedel begibt sich am Donnerstag nach Berlin. Er kehrt am Montag, 19. Januar, nach Straßburg zurück.

5 Deutsche der Fremdenlegion entronnen.

Hamburg, 12. Januar. Mit den gestern hier eingetroffenen Dampfer „Marsala" kamen auch 5 deutsche Deserteure der Fremdenlegion an und zwar ein Schuhmacher aus Dalenfeld, ein Arbeiter aus Magdeburg, ein Gärtner aus Montigny und zwei Fabrikarbeiter aus Enzdorf und Leveste. Die Deserteure hatten sich zu verschiedenen Zeiten für die Fremdenlegion anwerben lassen und waren nach Oran in Afrika gebracht wordn. Von dort aus flüchteten sie nach Malaga in Spanien, wo sie sich dem deutschen Konsul stellten, der für ihren Transport nach Deutschland sorgte. Einer von ihnen trägt noch die Uniform der Legion.

Eine ganze Ortschaft abgebrannt.

Rom, 12. Januar. Das Städtchen Castelguglieno bei Revigo ist fast völlig abgebrannt. Die gesamte Bevölkerung — etwa 8000 Menschen — ist obdachlos. Das Feuer ist im Postamt des Städtchens ausgebrochen.

8 Ausflügler von Wölfen aufgefressen.

London, 12. Januar. Die Daily Mail meldet aus Petersburg, daß in der Nähe von Crodno 8 Ausflügler von einem Rudel halb verhungerter Wölfe überfallen und aufgefressen worden seien.

Vulkanausbruch auf einer japanischen Insel.

Tokio, 12. Januar. Ein starker Vulkanausbruch hat auf der Insel Sakurashima stattgefunden. Die Stadt Kagoschima und die umliegenden Dörfer stehen in Flammen.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler", „Haus und Hof" und „Neues Bauernland."

Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kuhle; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich K. Maasch; für Inserate: G. Bese; sämtlich in Herford.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke — Kindermehl KufeKe Krankenkost — Nahrung für sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Haus und Hof.

Hauswirtschaftliche (vierzehntägige) Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Merkspruch.

Wie einer ist, so schaut er
Wie einer denkt, so traut er,
Wie einer ringt, erwirbt er,
Wie einer lebt, so stirbt er.

Die Vermehrung von Zimmertannen.

Die beste Zeit zum Vermehren der Araukarien sind die Monate Oktober bis Dezember. Die Stecklinge werden, falls man schöne Mutter- oder Samenpflanzen hat, dicht unter dem Quirl abgeschnitten; sie bleiben einige Zeit liegen, bevor man sie weiter behandelt. Der Schnitt wird mit etwas pulverisierter Holzkohle eingerieben. Sodann pflanzt man die Stecklinge in kleine Töpfe, die man zu dreiviertel mit leichter, mit Sand gemischter Lauberde füllt und dann bis zum Rande mit scharfem, reinem Silbersand bedeckt. Vorteilhaft ist es, jeden Steckling einzeln mit einer Glasglocke zu überdecken. Man bringt sie in ein Vermehrungshaus mit einer Bodenwärme von 20° R. Hier brauchen die Stecklinge keine besondere Pflege, nur werden in den ersten sechs Wochen die Glocken, ohne sie von den Stecklingen abzuheben, ab und zu überspritzt. Das ablaufende Wasser zieht in die Erde ein und führt den Pflanzen, die wegen ihrer Bedeckung nicht viel Wasser verdunsten können, genügend Nahrung zu. Ende Januar werden die ersten geschnittenen Stecklinge bewurzelt sein. Ist dies der Fall, so entferne man die Glocken, lasse die Stecklinge aber noch ruhig vier weitere Wochen im Vermehrungsbeet stehen, bis sie anfangen, einen Trieb zu entwickeln. Erst wenn sich dieser gebildet hat, ist es an der Zeit, sie mit einem kleinen Ballen möglichst schonend in 12 Zentimeter weite Töpfe zu versetzen. Diese Arbeit ist sehr vorsichtig auszuführen, weil die Wurzeln äußerst spröde sind. Die beste Erde ist eine halb verrottete Lauberde mit etwas Sand. Dann läßt man sie noch etwas im Warmhaus stehen, damit sie anwurzeln, und bringt sie später in ein temperiertes Haus. Hier bleiben sie so lange stehen, bis die Frühjahrswitterung es erlaubt, sie ins Freie zu bringen, also etwa Ende Mai. Dann senkt man die Pflanzen reihenweise auf hierfür angelegte Beete ein. Sorgfältig muß man für eine genügende Beschattung sorgen, und zwar baut man Gestelle, die von allen Seiten mit Schattengittern versehen sind. Gegen Sonnenbrand sind die Araukarien empfindlich. Verpflanzen braucht man die Araukarien im Laufe des Sommers nicht mehr, doch trägt ein wöchentlich ein- bis zweimal wiederholtes Gießen mit aufgelöstem Kuhdung wesentlich zur Heranbildung schöner Pflanzen bei.

Die Aufbewahrung des Wintergemüses.

Endivien und Kopfsalat werden mitsamt den Wurzeln herausgenommen und, nachdem die angefaulten und gelben Blätter entfernt wurden, in einem leeren Mistbeetkasten oder ähnlichen Raum eingeschlagen, wo sie bei eintretender Kälte geschützt werden können. Man hält sie in dieser Weise bis tief in den Winter hinein frisch. Die Kopfkohlarten werden ebenfalls in der vorgenannten Weise vorbereitet und in flachen Gruben dicht nebeneinander mit den Wurzeln eingegraben. Bei Frostgefahr bedeckt man sie mit Tannenreisern, auf die man Stroh, Laub u. dergl. bringt. Rosen- und Grün- oder Blätterkohl bleiben am besten an ihrem Standort, sind aber vor Hasenfraß zu schützen. Möhren, Sellerie, Petersilie und andre Wurzelgemüse werden herausgenommen, abgeputzt und entweder in trockene Keller gebracht oder in Erdgruben eingemietet. Schwarzwurzeln sind im Geschmack am besten, wenn sie bis zum Gebrauch an ihrem bisherigen Standort bleiben.

Eine gute falle für Küchenschwaben

(Russen, Kakerlaken usw.) ist eine tiefe glasierte Schüssel oder eine gläserne Schale. Die Schüssel wird so in der Nähe des Ofens aufgestellt, daß die Schwaben bequem den Rand derselben besteigen können, am besten inmitten Papier, Holz und andrer ähnlichen Gegenstände. Der beste Köder ist Bier und weicher weißer Käse, auch alter Käse, Fleisch- und Wurstreste, welche man in die Mitte auf den Boden der Schüssel legt. Der Geruch lockt sie bei anbrechender Nacht; in Scharen eilen sie herbei. Die gefangenen Schwaben werden am Morgen mit kochendem Wasser überschüttet. Sie können als Hühnerfutter Verwendung finden. Auch die Weichfresser unter den Stubenvögeln, Drosseln, Amseln, Rotkehlchen, Stare usw. fressen sie gern.

Eine wichtige Warnung für die deutsche Ziegenzucht.

In einem Aufsatz der „Südd. landw. Tierzucht" bespricht Professor Kronacher, Weihenstephan, die Ursache der Unfruchtbarkeit der Ziegenböcke und streift dabei auch die in neuerer Zeit öfters gemachte Beobachtung, daß es zu Mißerfolgen in der Zucht führt, wenn Generationen hindurch Vatertiere, z. B. Bullen im sogenannten „Milchtyp", die also auch im Exterieur einen gewissen „weiblichen" Typus (leichte Hörner, zarte Haut, feine Behaarung und dergl.) aufweisen, verwendet werden, anstatt daß man als Vatertiere in erster Linie robuste, kräftige, kernfeste und gesunde Tiere auswählt. Speziell über die Zuchtwahl bei den Böcken schreibt der Verfasser: „Seit zwei Dezennien arbeitet die Zuchtwahl, noch dazu unter oft recht ungünstigen umgebenden Verhältnissen, bei unsern modernen Ziegenschlägen an der Erzüchtung ungehörnter, kurzhaariger, des charakteristischen Ziegengeruchs möglichst entbehrender, starker, breitgebauter, bedeutend milchergiebiger Typen und verwendet diesem Zuchtziel entsprechend nach Möglichkeit ungehörnte, tunlichst kurzhaarige, vor allem auch in der Hinterhand recht breite Böcke, möglichst von sehr milchreichen Müttern stammend. Es handelt sich also gewissermaßen um die andauernde, bewußte Auswahl stark weiblicher Typen bei den männlichen Zuchttieren, um eine, ich möchte sagen, gewaltsame Zurückdrängung hervorstehender, männlicher Geschlechtsmerkmale — und das bei einer Tiergattung, in der die Hörner ursprünglich auch für die weiblichen Tiere charakteristischer Besitz sind. Ein deutlicher Fingerzeig für die Richtigkeit der Annahme, daß wir durch die geschilderte Art unseres züchterischen Vorgehens die geschlechtliche Konstitution der Ziegen ungünstig beeinflußt haben, ist das neuerdings festgestellte Auftreten ähnlicher Unfruchtbarkeitserscheinungen bei der Zucht und Verwendung hornloser Merinos." Deshalb fordert Professor Kronacher auf, es sollen allenthalben nur möglichst robuste Böcke von ausgesprochen männlichem Typ und vor allem bestausgebildeter Vorhand Verwendung finden, auch wenn sie sonst, zumal bezüglich der Behaarung, nicht durchweg unsern landläufig gewordenen Anschauungen über Adel und Zweckmäßigkeit der Erscheinung und Gestaltung entsprechen sollten. Zur Vermeidung wirtschaftlicher Schädigungen ist, wie oben erwähnt, den Ziegenzuchtvereinen dringend zu empfehlen, Ankauf bezw. Aukörung der Böcke von einem einwandfreien Nachweis der Befruchtungsfähigkeit auf Grund tierärztlicher Untersuchung der Samenflüssigkeit abhängig zu machen.

Eine vorbildliche Hundehütte

bringen wir hier zur Abbildung. Ihre Vorzüge bestehen darin, daß sie zunächst ein abnehmbares bezw. aufklappbares Dach hat, so daß die Reinigung des Innern der Hütte zu jeder Zeit vollkommen möglich ist und nicht auf der Lagerstätte des Hundes allmählich jener Geruch entsteht, der das Tier anderen und sich selbst zur Last macht. Derselben Absicht dient es, daß der Boden der Hundehütte nach einer Seite gesenkt ist, so daß Feuchtigkeit



immer abfließt. Der Futter- und Wassernapf sind fest an der Hütte angebracht, so daß sie nicht umgeworfen werden können. Das Dach besteht aus Stroh, welches bekanntlich im Winter eine warmhaltende, im Sommer eine kühlende Bedachung abgibt. Letztere Eigenschaft kann man noch steigern, wenn man Wasser auf das Dach sprengt, damit es verdunstet. Um die Hundehütte läuft in halber Höhe eine eiserne Stange, an welcher mit einem weiten Ring die Hundekette angebracht ist. Dadurch hat der Hund Gelegenheit, um die ganze Hütte herumlaufen und sich stets das am besten vor Wind oder Sonnenstrahlen geschützte Plätzchen aussuchen zu können.

Eine gefährliche Zimmerpflanze.

Die neuerdings durch ihre fast unbeschränkte Blütefreudigkeit zu so großer Beliebtheit und Verbreitung gekommenen asiatischen Primeln, namentlich die durch ihre feinen blaßrosigen oder blaßvioletten Blüten ausgezeichneten Primula obconica und Primula sinensis, die man in kurzer Zeit wieder in allen Blumenläden zum Verkauf stehen sehen wird, sind mit großem Mißtrauen zu betrachten. Diese Primelsorten sind, wie übrigens auch verschiedene Verwandte von ihnen, mit kleinen Haaren bedeckt, die ganz harmlos aussehen und sich zunächst auch ganz harmlos anfühlen, die aber viel schlimmer sind als die Brennhaare unsrer Brennesseln. Denn sie dringen gleich diesen in die Haut ein und verursachen hier durch den Saft, der aus Drüsen an den Haarspitzen ausgeschwitzt wird, die heftigsten Entzündungen und Ausschläge. Schon lange hatte man bei Gärtnern, die viel mit diesen Modeprimeln zu tun haben, solche Hauterkrankungen wahrgenommen, ohne sie zunächst erklären zu können. Denn im Gegensatz zur Brennessel und ähnlichen Brennpflanzen wirkt das Schutzgift der Primeln erst nach einigen Stunden. Wie es dann die Haut zerfrißt, konnte man deutlich bei einem vor kurzem vorgekommenen Fall erkennen. Der Zwischenraum zwischen der Berührung und dem Auftreten der Folgeerscheinungen sorgte dafür, daß die schönen Primeln nicht in Verdacht kamen, die wahren Missetäter zu sein, sondern daß man allerhand andersgeartete Vermutungen aufstellte. Dazu kam noch, daß durchaus nicht alle Menschen gegen das Primelgift empfindlich sind, sondern viele, vielleicht die Mehrzahl, jahrelang mit dem gefährlichen Kraut umgehen können, ohne nachteilige Folgen zu verspüren. Wo aber in einer Familie die Ausschlagserscheinungen im Anschluß an die Aufstellung asiatischer Primeln auftreten, entferne man den gefährlichen Zimmerschmuck sofort und reibe die Haut derjenigen, die mit den Pflanzen in Berührung gekommen sind, mehrere Male tüchtig mit absolutem Alkohol ab.



Welches ist der dankbarste Apfel?

Darüber gehen oft schon die Meinungen der Obstzüchter einer einzelnen Gegend sehr auseinander, wenn man aber auf Reisen in verschiedenen Provinzen dieselbe Frage stellen wollte, so würde man schwerlich viel Übereinstimmung finden. Zu viele Faktoren sprechen hier eben mit. Immerhin dürfte das folgende Durchschnittsresultat wert sein, allen Obstzüchtern bekannt zu werden. Der „Praktische Ratgeber" hat eine Umfrage nach der dankbarsten Apfelsorte gehalten, auf welche er nicht weniger als 1474 Antworten erhalten hat. Die Stimmen der am meisten genannten Sorten verteilen sich folgendermaßen: Es erhielten: 207 Stimmen Goldparmäne, 80 Stimmen Landsberger Reinette, 67 Stimmen Schöner von Boskoop, 59 Stimmen Charlamowski, 52 Stimmen Cox' Orangen-Reinette, 47 Stimmen Prinzenapfel, 44 Stimmen Bismarckapfel, 44 Stimmen Cellini, 42 Stimmen Baumanns Reinette, 33 Stimmen Ananas-Reinette, 32 Stimmen Gravensteiner, 29 Stimmen Gelber Bellefleur, 28 Stimmen Manks Apfel (Eves), 27 Stimmen Große Kasseler Reinette, 26 Stimmen Kanada-Reinette (Par, Rambour), 25 Stimmen Hagedorn (Hawthornden), 24 Stimmen Boikenapfel, 22 Stimmen Geflammter Kardinal, 21 Stimmen Kaiser Alexander, 18 Stimmen Weißer Klarapfel, 15 Stimmen Lord Grosvenor, 14 Stimmen Harberts Reinette, 14 Stimmen Von Zuccalmaglios Reinette, 13 Stimmen Roter Eiserapfel, 12 Stimmen Gelber Edelapfel (Golden Noble).

□□□

Der Regenwurm als Forstmann.

Der große Nutzen des Regenwurms für die Humusbildung ist allgemein bekannt, namentlich seit den klassischen Untersuchungen von Darwin über diese Frage. Nach einer Beobachtung, die ein amerikanischer Physiologe gemacht hat, scheint es aber auch, daß die Regenwürmer an der Besiedlung der Erde durch Pflanzen geradezu mitschaffen. In einem Park zu Baltimore wurde beobachtet, daß Regenwürmer geflügelte Früchte des Silberahorn — oft bis zu fünfzig Stück — in ihre Bohrlöcher geschleppt hatten. In jedem Häuflein waren die Früchte durch die Erde und durch einige tote Gräser miteinander so verbunden, daß sie die Bohrlöcher völlig verschlossen. Während nun die auf der Erde herumliegenden Früchte nicht ausgetrieben waren, standen von den in die Erde hineingegrabenen die meisten bald in voller Keimung. In dieser Weise also trägt der Regenwurm zur Verbesserung der Erde und zur Verjüngung des Waldes bei.

Bei der Winterfütterung der Bienen

ist zu beachten: Der Traubenzucker, welcher nach dem Ergebnis der chemischen Zerlegung den Honig zu 72,88 Prozent bildet, ist etwas anderes als der Rohr- oder Rübenzucker der Zuckerlösung, welcher erst unter Einwirkung des Bienenspeichels im Saugrüssel und Honigmagen der jungeren Arbeitsbienen vorverdaut oder umgewandelt (invertiert) werden muß, um den Bienen als Nahrung zuträglich zu werden. Der durch diesen Umwandlungsprozeß aus dem eingefütterten Rohrzucker entstandene und in die Zellen abgesetzte verdaute Zucker wird Invertzucker (Trauben- oder Fruchtzucker) genannt und kann, wie der aus dem Nektar bereitete Honig, nach ganz geringen Umänderungen im Speisemagen als Chylus (Futtersaft-Bienenblut) in den Leib der Biene übergehen und diesen ernähren. Im Winter ist die Verdauungstätigkeit sehr herabgestimmt, auch fehlt es den Bienen oft am nötigen Wasser, weshalb die Invertierung in dieser Zeit eine sehr unvollkommene und ungenügende ist. Zu spät eingefütterte oder erst während des Winters dargereichte Zuckerlösung kann deshalb nicht als geeignete Nahrung gelten. Wer das nicht beachtet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ein großer Teil seiner Völker an den Verdauungsstörungen zugrunde geht.

Gefahren der Maisfütterung bei Gänsen.

Bei der Maisfütterung der Gänse muß man mit besonderer Sorgfalt darauf achten, daß der Mais nicht mit Schimmel bedeckt verfüttert wird; gerade der Mais schimmelt ja so sehr leicht in den Haufen. Es liegt die Gefahr nahe, wie nach einem Bericht zweier algerischer Tierärzte in der „Agriculture commerciale" (Paris) vom 23. Oktober ausgeführt wird, daß die Gänse epileptische Anfälle bekommen, denen sie meistens erliegen. Bei der Leichenschau hat sich dann ergeben, daß in den Mägen der Tiere die Maiskörner verdorben und mit zahreichen Schimmelpilzen behaftet vorgefunden wurden. Zeigt sich bei einer Gans eine solche epileptische Erscheinung, so gebe man ihr sofort zweimal täglich, morgens und abends, 10 Zentigramm chininhaltiges schwefelsaures Salz in Pillenform und lasse sie sonst möglich wenig fressen, besonders keinen Mais. Durch solche Behandlung wurde die Sterblichkeitsziffer von zwölf erkrankten Gänsen auf eine vermindert.

Kleine Ratschläge.

Spätgebrütete Hühner sind zu schlachten. Jeder Geflügelzüchter weiß, daß die früh, also in den Monaten März, April und Mai, erbrüteten Küken sich unter sonst gleichen Umständen viel besser entwickeln und auch eher in den Wintermonaten Eier legen, als die später erbrüteten. Trotzdem sieht man aber auf dem Lande im Sommer und Herbst genug Hühner herumlaufen, welche spät ausgekommen und im Herbst noch recht wenig entwickelt sind; solche Tiere wachsen sich auch gewöhnlich nicht mehr recht aus. Die Spätbruten erfolgen freilich hier und da ohne Wissen des Züchters, da manche Hennen ihre Eier an ganz versteckte Orte legen und auch dort brüten. Sie werden dann vermißt, bis sie sich auf einmal mit einer Schar munterer Küken wieder einfinden. Im Sommer oder gar erst im Herbst erbrütete Hühner sollten kurz gemästet und noch vor dem Eintritt des Winters geschlachtet werden.

Melissengeruch im Bienenkorb. Wenn unsre Vorfahren neue Strohkörbe für die Bienen angefertigt hatten, so rieben sie das Innere der Körbe mit dem Kraut der Melisse (Zitronenmelisse) ab, in der Meinung, daß so der frische Strohgeruch entfernt oder gemildert und den Bienen die neue Wohnung angenehmer gemacht werde. Auch alte Körbe, die längere Zeit leer gestanden und Modergeruch zeigten, wurden auf diese Weise behandelt. Die Melisse ist ausdauernd und kommt sehr leicht im Garten fort. Ihr [illegible] wird auch zur Verbesserung des Essigs benutzt.

Aus fernen Zonen

Tscherkessenrache.

Ein Sohn Mansur Beis, des berühmten Tscherkessenhäuptlings und Anführers in den Kämpfen gegen die Russen, geriet eines Tages in russische Gefangenschaft und wurde in ein Fort gebracht, wo er erschossen wurde. Als Mansur Bei davon erfuhr, schwur er, daß er den Kommandeur des Forts eigenhändig töten werde. Mit wenigen Begleitern ritt er eines Tages auf das Fort zu, schoß einige Kugeln auf dasselbe ab und floh dann im Galopp. Nach wenigen hundert Schritten fiel er jedoch plötzlich vom Pferde herab und blieb scheinbar verletzt liegen. Seine reiche Kleidung und seine Waffen reizten die Beutelust des russischen Kommandanten. Gegen alle Klugheit verließ er mit wenigen Reitern das Fort und sprengte zu der Stelle, wo Mansur Bei lag. Plötzlich richtete sich dieser auf, schwang sich mit einem gewaltigen Satze hinter dem Offizier aufs Pferd, machte ihn bügellos, packte ihn mit eiserner Faust beim Kragen und sagte mit seinem Gefangenen zu seinen in der Nähe wartenden Leuten. Nach einem schnellen Ritt machten die Tscherkessen in einem Bergtale halt. Mansur Bei hieß den russischen Kommandanten niederknien, befahl ihm sich zu entkleiden und hieb ihm dann mit eigener Hand den Kopf ab. Den Kopf nahm er nach tscherkessischer Sitte als Siegeszeichen mit in seine Berge.

Qualmittel als Heilmittel.

In der neueren Zeit praktizieren über tausend russische Ärztinnen in ganz entlegenen Gegenden, in die vorher kein Arzt kam. Durch diese Ärztinnen ist die haarsträubende Unbildung und der schauderhafte Aberglaube, welcher in jenen Gegenden bei Heilungen herrscht, an den Tag gekommen. Eine Ärztin war Zeugin, wie ein junges Mädchen, das an gichtischen Anfällen litt, eine „Brotwanne" bekommen hat. Ihr ganzer Körper wurde mit warmem Brotteig bestrichen, dann in einen Backtrog gelegt und darauf eine kurze Zeit in einen warmen Backofen geschoben, trotz des lauten Protestes der Ärztin, die unter Tränen bat, man möge doch das Kind nicht so quälen und martern. Es wurde eben in der Gegend angenommen, daß das gesund sei, und so mußte es unbedingt durchgemacht werden. Bei Schnittwunden ist das Auflegen von Wagenschmiere ganz besonders beliebt. Es ist überhaupt kaum ein Stoff klebrig, schmutzig und scheußlich genug, um ihn nicht als Heilmittel anzuwenden. Wieviel es da aufzuklären gibt, welch reiches Arbeitsfeld da zu bearbeiten bleibt, ist leicht begreiflich.

Der Sammler

Eine merkwürdige Briefmarke.

Vor kurzem ist eines der seltensten Postwertzeichen der Welt, die vielbesprochene O'Connell-Marke von Neu-Braunschweig in einigen Exemplaren im Nachlaß eines Newyorker Sammlers wieder zum Vorschein gekommen. Als Charles O'Connell die Stellung des Direktors der Posten von Neu-Braunschweig bekleidete, und es sich um die Ausgabe eines neuen Markentypus handelte, erschien es dem etwas eitlen Generalgewaltigen als angebracht, statt des sattsam bekannten Kopfes der Königin Viktoria sein eigenes Antlitz der staunenden Mitwelt auf dem neuen Postwertzeichen darzubieten. Eine Newyorker Kunstdruckanstalt übernahm den Druck der Marken. Der Direktor war über die sprechende Ähnlichkeit überaus erfreut, weniger jedoch die überraschten Bewohner der Hauptstadt. Der Direktor mußte seine Entlassung nehmen. Die Markenwerte sind nie zur Ausgabe gelangt.

Schmetterlingssammlung.

Die größte Sammlung von Kleinschmetterlingen, die mehr als 260 000 Arten enthält, befindet sich in dem großen Britischen Museum für Naturgeschichte in London. Sie war früher Eigentum von Lord Walsingham. Die oft so prächtigen Formen der Großschmetterlinge reizen das Auge und den Sammlertrieb weit mehr, und außerdem sind sie leichter zu fangen und leichter voneinander zu unterscheiden. Im Gegensatz dazu erfordert das Sammeln von Kleinschmetterlingen eine viel größere Mühe und Kenntnis. Bis dahin besaß das große Londoner Museum nur etwa 4000 Arten von Kleinschmetterlingen. Als Zugabe hat Lord Walsingham dem Staat auch noch eine wichtige Fachbibliothek geschenkt.

Poesie-Album.

Leben!

Leben heißt: mit heißem Mühen
Aufwärts nach der Wahrheit ringen,
Heißt: in nimmermüdem Streite
Ernst das eigne Ich bezwingen.

Leben heißt: mit starkem Arme
Fest und froh sein Glück sich schmieden,
Jauchzend nach den Sternen greifen
Und der Welt die Stirne bieten.

Leben heißt: in Kampf und Stürmen
Zuversicht im Herzen tragen,
Heißt: im Hoffen niemals wanken
Und im Leiden nie verzagen.

Heißt: mit immer vollen Händen
Liebe spenden, Liebe geben,
Und für seine Ideale
Kämpfend sterben: das heißt — „leben".

M. Straßner.

Hier und dort

Im „Pariser Salon".

In Paris, das noch immer den bewunderten Mittelpunkt für alle vornehmen oder reichen Müßiggänger aller fünf Erdteile bildet, versteht man unter der Bezeichnung „Salon" schlechtweg die jährlichen Kunstausstellungen im Grand Palais der Champs Elysées. Dort kann man die elegantesten Toiletten, die neuesten Modeschöpfungen des Frühjahrs bewundern, die mehr noch als die Schöpfungen der Maler und Bildhauer die Aufmerksamkeit der schönen Besucherinnen in Anspruch nehmen, dort erfährt man auch brühwarm die allersensationellsten und neuesten Skandälchen aus den vornehmen Kreisen, trifft seine Freunde, macht neue Bekanntschaften. Der Pariser Salon blickt auf eine lange, ruhmvolle Vergangenheit zurück. Er wurde erstmals im Salon Carré des Louvre, von dem er den Namen trägt, im Jahre 1737 eröffnet, siedelte 1856 in den Industriepalast über und 1890 in die glänzenden Räume des Grand Palais, die er noch jetzt inne hat.

Der größte Kohlenblock der Welt.

Eine kompakte Kohlenmasse im Gewicht von 160 000 Kilo wurde aus dem Abramschachte bei Wigan in Lancashire gehoben. Wegen der Schwierigkeit seiner Handhabung und Beförderung wurde er bis zum Gewicht von 11 700 Kilo behauen und so nach Chikago zur Ausstellung gesendet. Eine große Anzahl von Arbeitern war neun Monate lang beschäftigt, den Block abzulösen und an die Erdoberfläche zu befördern. In dem betreffenden Stollen wurden viele hundert Kubikmeter totes Gestein entfernt und ein 400 Meter langer besonderer Schienenstrang angelegt, über den hin er auf einem sehr langen, stählernen Wagen nach dem Aufzugsschachte gebracht wurde. Auch hier bedurfte es noch eigens konstruierter Vorrichtungen, ihn vollends bis zutage zu schaffen. Von den Alexandra-Docks in Liverpool beförderte man ihn endlich mit besonderen Hebewerkzeugen mit 15 Zentimeter dicken Drahtseilen in den Frachtraum der „Philadelphia". Die Gesamtkosten zur Gewinnung dieses „Stückchens Kohle" beliefen sich auf 20 000 Mark.

Feld und Flur

Hunde im Jägerlatein.

Bei der innigen Gemeinschaft zwischen Jägern und Hunden war es nur natürlich, daß das sogenannte „Jägerlatein" auch den Hund und seine Leistungen in den Bereich ihres Interesses zog.

„Die von ihrem Hund berichten
Die unglaublichsten Geschichten;
In der Kneipe zum Vergnügen
Auf lateinisch so zu lügen;
Sich bisweilen wohl erlauben,
Daß sie's schließlich selber glauben."

Kaum hat ein Jagdgenosse eine Wundergeschichte von seinem Hund beendet, beginnt sein Nachbar: „Da war mein „Feldmann", der stellte Ihnen eine Wachtel dadurch, daß er den linken Vorderfuß hochhob, bei einem Rebhuhn den linken Hinterfuß, bei einem Fasan den linken Vorder- und rechten Hinterfuß, bei einem Kaninchen die beiden Vorder-, bei einem Setzhasen die beiden Hinterfüße, bei einem Reh alle vier Füße, bei einem Hirsch ebenso, nur mit dem Unterschied, daß er dabei auf dem Kopf stand! Nun, was sagen Sie zu so einem Hund?" Ein anderer Jäger erzählt mit todernstem Angesicht: „Das ist noch gar nichts. Ich habe noch viel Erstaunlicheres erlebt. Mein „Medes" wurde neulich das Opfer seines hartnäckigen Vorstehens. Ich hatte ihn in einem Kleestück vergessen, wo er unbeweglich einen Hasen stand. Ich wurde abgerufen und mußte acht Tage lang verreisen. Als ich zurückkam, fehlte „Medes" und war nirgends zu finden. Endlich fällt mir das fatale Kleestück ein. Ich laufe hin und finde „Medes" und den Hasen, beide tot, aber der Hund hatte noch immer den Vorderlauf erhoben. Er markierte im Tod das Stehen noch!"

Wo leben die meisten Vögel?

Eine naturwissenschaftliche „Volkszählung eigener Art haben zwei Gelehrte vorgenommen. Der eine, Forbes, hat ermittelt, wieviel Vögel auf Wald und Wiese entfallen; der andere, Mac Atee, hat im Anschluß daran festgestellt, wieviel Nahrungsmittel diesen Vögeln zur Verfügung stehen. Nach der Forbesschen Statistik leben auf einer Quadratmeile Wald 785 Vögel, auf einer Quadratmeile Wiese aber 1551. Die „Vogeldichte" ist also auf der Wiese noch einmal so groß wie im Wald, obwohl man dies kaum glauben möchte, denn im Wald hört und sieht man gemeinhin viel mehr Vögel als auf der freien Wiese.

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 13. Januar 1914

Aus stillen Gassen

Roman von Margarete Wolff.

(2. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dies bestritten weder Klemens noch Frau Emma. Sie ließen zehn Taler von den fünfzig herunter, und so kam der Handel zum Abschluß.

Neitzke brachte mit großer Fixigkeit ein graues Leinenbeutelchen zum Vorschein und zählte die vierzig Taler in Silber und Gold auf den Tisch. Dabei geriet sein Kopf wieder in die Glockenklöpfelbewegung.

Nun trank er auch den großen Kornschnaps, sogar noch einen zweiten und verabschiedete sich dann. Klemens begleitete ihn durch den Laden, in der Ladentür drückte und schüttelte er ihm nochmals derb die Hand, hatte es darauf aber sehr eilig, wieder in das Wohnzimmer zurückzukommen. Alle Ecken und Kanten nahm er mit, stieß sich an einem hervorstehenden Kasten des Regals den Ellbogen, achtete aber nicht darauf.

Das Geld lag noch auf dem Tische, so wie der Händler es hingezählt hatte, aber daneben stand Frau Emma und sah mit festem Blick ihren Mann entgegen.

„Ich muß einmal ruhig mit dir sprechen, Klemens", begann sie.

„Man keine Flausen", brummte er und trat an den Tisch heran. Aber was er sonst immer getan hatte, tat er jetzt doch nicht, er nahm nicht das Geld, um es in den eingemauerten Wandschrank zu verschließen. Er steckte die Hände in die Rocktaschen, zog die Schultern hoch und blickte vor sich nieder, und seine Augenbrauen waren zusammengezogen wie die eines eigensinnigen Kindes.

„Wir sind schon zwölf Jahre verheiratet, Klemens, zwölf Jahre habe ich dir geholfen, den Verdienst zu vergrößern. Du hast immer alles Geld, das ich aus der Wirtschaft herausschlagen konnte, genommen. Ich habe nie gefragt, was du damit gemacht hast, und gesagt hast du mir nichts."

„Zum Fenster habe ich nichts rausgeworfen," unterbrach Klemens seine Frau.

„Das weiß ich", fuhr Frau Emma fort. „Aber jetzt will ich wenigstens, daß von all meinen Mühen dem Jungen was zugute kommt. Wenn du das Schulgeld nicht bezahlen willst, mußt du mir von jetzt ab einen Teil von dem, was ich aus der Wirtschaft herausbringe, geben."

„Na, das wäre ja noch netter, die Wirtschaft gehört doch mir!" brauste Klemens auf, und die Zornader schwoll auf seiner Stirn.

„Ja, sie gehört dir. Ich habe nicht viel gehabt", sagte sie bitter.

„Das habe ich nicht gesagt", knurrte Klemens.

Frau Emma hatte ihre Ruhe schon wieder und sprach weiter: „Es ist für den Jungen mehr wert, wenn er bessere Schulbildung hat, als wenn wir ihm ein paar tausend Mark zusammensparen. Die Welt geht vorwärts. Es wird viel vom Menschen verlangt."

„Ist mir ganz egal! . . . Ich will's nicht, daß er aufs Gymnasium geht! . . . Ich bin auch ohne Lateinschule groß geworden! . . ." Christian Klemens stampfte mit dem Fuße auf, schlug mit der Hand auf den Tisch und überschrie sich wieder. Er wollte gehört werden. Es sollte nach seinem Kopfe gehen.

„Herr Grosse freute sich auch, daß wir Hans das Gymnasium besuchen lassen", sagte Frau Emma mit leiser Stimme.

Sie hätte noch leiser sprechen können, den Namen Grosse hätte Klemens doch gehört. Er steckte die Hände in die Taschen, sah seine Frau mit dem halb mißtrauischen, halb verlangenden Blick eines Kindes an, dem man eine Leckerei als Beschwichtigungsmittel zinhält und fragte hastig: „Habt ihr den Brauereibesitzer getroffen?"

Frau Emma nickte nur stumm.

Klemens packte die Eitelkeit. Ein geschmeichelter Ausdruck trat in sein Gesicht. „Grosse, der reiche Mann, der hat klug reden", meinte er. Es klang noch brummig, aber die kleinliche Freude lag doch schon darin. Und bald war er wie umgewandelt, war lebhaft und entwickelte eine große Redseligkeit.

Erst sah Frau Emma ihn starr, ganz starr an. Dann senkte sie die Lider. Eine Schamröte stieg ihr in die Wangen, ein weher, dann ein geringschätzender Ausdruck flog um ihren Mund, als Klemens jetzt sagte: „Na, zu ändern ist nichts mehr. Mag der Junge aufs Gymnasium laufen."

Sie brachte kein Wort mehr über die Lippen. Sie wies nur auf das Geld hin und ging dann hinaus.

Klemens schloß das Geld fort. Dann ging er in den Laden, stellte sich in die Ladentür und spähte aus, ob nicht eine große, schwerfällige Gestalt die Straße herunterkommen wollte. Doch es kam nur Herr Christoph Lämmlein mit Hans an der Hand.

„Ich habe denselben Weg, da habe ich Ihnen Ihren Jungen gleich mitgebracht", äußerte Herr Lämmlein und fügte noch ein paar lobende Worte über Hans hinzu.

„Na, er wird doch wissen, wie er sich zu betragen hat", meinte Klemens. „Es wird uns nicht leicht werden, den Jungen die teure Schule besuchen zu lassen. Aber die Welt geht vorwärts, und es wird heute viel verlangt, sage ich mir." Christian Klemens legte die Hände auf den Rücken und nickte ein paarmal wichtig mit dem Kopfe, als er diese eben erst begriffene Weisheit aussprach. Und Christoph Lämmlein konnte nicht anders, als sich sehr anerkennend zu einer solchen Anschauung zu äußern.

4. Kapitel.

Es war der letzte April. Das hatte den Spottvogel, der am äußersten Ende der Altstadt, vor dem Kirchhof, in einem hübschen Häuschen wohnte, in die Gassen und Straßen hinausgetrieben.

Er war ein Mensch von mittelgroßer, kräftiger Gestalt, trug sauber gewaschene Drillichhosen und eine Arbeitsbluse aus rohem, ungebleichtem Leinenstoff. Darüber hatte er einen schon etwas abgetragenen Sommerüberzieher geworfen. Ein steifer, schwarzer Filzhut nahm sich wunderlich philisterhaft auf dem vollen, krausen Kopf-

haar aus, das die rotbräunliche Farbe reifer Kastanien hatte. Einen Bart trug er nicht. Im Gesicht saß eine große Nase mit einer Kugelspitze. Sie saß da zwischen einem Paar großer Augen und einem derben, großen Munde. Aber die Augen hatten nicht immer die graue Farbe, der Mund sah nicht immer derb und grob aus. Wenn der Mensch in lustigmachender Weise seinen Spott trieb, wenn unterdrücktes Lachen die Lippen zittern ließ, dann leuchtete dieses Lachen aus bräunlich und grünlich schillernden Augen, und sie sahen mit erweiterten Pupillen nachtdunkel aus, wenn ein beißender Hohn über die Lippen floß, die Mundwinkel sich bitter oder melancholisch herabzogen und Falten und Fältchen das Gesicht schattierten. Dieser Mensch war der Steinmetzmeister Ferdinand Klemens, ein Vetter des Christian Klemens. „Bruder Lustig", „Liederjahn" und „Aufschneider" nannten ihn die ehrsamen Vorstadtbewohner.

Heute ließ er es sich angelegen sein, den Menschen, die ihm in den Weg liefen, die saumselig in den Haustüren standen oder auch nur den Kopf zum Fenster hinausgesteckt hielten, einen gehörigen Aprilscherz aufzutischen.

Er war jetzt in die Straße gelangt, in welcher sein Vetter, der Krämer, wohnte. Drüben in einem Vorgarten ging die behäbige Frau Ackerbürger Wichtig auf und ab.

„Tag, Frau Wichtig!" rief er hinüber, und zog den steifen Hut äußerst tief, damit es ihm bei der eiteln und protzigen Frau gleich einen Stein ins Brett brächte.

Sie erwiderte seinen Gruß und blieb am Zaune stehen.

Er versteckte seine Schalksmiene und wollte mit eiligen Schritten am Zaun vorüber.

„Sie haben's ja so eilig", meinte sie.

„Sehr eilig. Es kommt ja auch nicht alle Tage vor", entgegnete er.

„Was denn! Ist was los?" Sie trat ganz dicht an den Zaun heran.

Er blieb stehen. „Es gibt eine Sonnenfinsternis. Ich will zum Glasermeister Licht und mir geschwärztes Glas holen. Auf dem großen Mühlenberg ist alles am besten zu sehen." Tausend Spotteufel sprühten und zwinkerten in seinem Gesicht.

Frau Wichtigs rotes, rundes Gesicht nahm einen ängstlichen Ausdruck an. „Herr Klemens! . . . Noch einen Augenblick! . . . Herr Klemens!" rief sie hinter ihm her, da er sich zum Gehen gewandt hatte.

Er blieb wieder stehen. „Hier, können Sie vielleicht lesen?" Er holte seine Berliner Zeitung aus der Tasche und zeigte mit dem Finger auf eine fettgedruckte Stelle.

Frau Wichtig reckte den Kopf über den Zaun. „Sonnenfinsternis", las sie kleinlaut. „Mein Gott, wenn da man kein Unglück passiert. Man hat schon so lange gemunkelt, daß die Erde untergehen soll."

„Das kann schon möglich sein", meinte er.

„Wann ist's denn?"

„Heute!" Er nahm wieder die Zeitung zur Hand und las: „Vier Uhr fünf Minuten." Alles andere las er nicht. Da stand nämlich noch bedeutend mehr von der Verfinsterung, die erst in einigen Tagen eintreten sollte, für Europa aber nicht sichtbar werden würde.

„Da will ich doch gleich das Federvieh einsperren lassen", meinte Frau Wichtig erregt, wollte davonlaufen, erklärte aber noch: „Meine Schwiegermutter hat mir erzählt, daß solche Sonnenfinsternis schrecklich ist. Die armen Tiere schreien und flattern und drängen sich aneinander und ersticken. Ich werde das Vieh gleich in den Stall bringen lassen." Sie nickte und lief nun, so schnell es ihre Behäbigkeit zuließ, in das Haus.

„Das arme Federvieh", lachte der Steinmetz in sich hinein.

„He, Lichtlein!" rief er jetzt einem ungefähr zehnjährigen Jungen zu, der an dem Kastanienbaum vor dem Glaserhause lehnte und andächtig durch einen bräunlichen Glasscherben zum Himmel hinaufstarrte. „He, Lichtlein, ist dein Vater drinn?"

„In der Werkstätte", entgegnete der Junge, ohne sich vom Fleck zu rühren.

(Fortsetzung folgt.)

Die tanzende Krabbe.

Eine seltsame Geschichte von Fr. Neubauer.

(Nachdruck verboten.)

Paula Roether
Theo Stahl
Verlobte.

Da stand es nun ganz deutlich in zierlichen Linien auf dem blitzweißen Astrapapier, das Märchen vom Glück, ausgedrückt in fünf Worten auf drei Zeilen. Was aber zwischen diesen Zeilen stand, das wußte niemand, und in dem schmucken rheinischen Bergstädtchen war man von der Nachricht dieser Verlobung auffallend überrascht.

Man war nicht recht darauf vorbereitet gewesen, denn die Geschichte hatte sich so völlig außerhalb des kleinstädtischen Horizonts eingefädelt und entwickelt, daß selbst die wertgeschätzten Kaffeetanten, die wandelnden Konkurrentinnen des heimischen Lokalblättchens, um die interessante Neuigkeit gekommen waren und nun förmlich aus dem Häuschen gerieten, daß eine Verlobung einmal ohne ihre vorherige Begutachtung zwischen Kaffee und Strickstrumpf zustande gekommen war.

Wenn das große Los nach Höhenburg gefallen oder irgendein gekröntes Haupt nach dem genannten Städtchen zum Besuch angemeldet worden wäre, hätte es keine größere Aufregung unter den Zugehörigen der dortigen Gesellschaft geben können, als diese kurze Verlobungsanzeige sie zuwege brachte. Man war sozusagen überrascht und angesichts der ungeahnten Plötzlichkeit der Nachricht auch ein wenig gekränkt, weil — ja, weil die Entwicklung dieses erst durch die Schwatzhaftigkeit der Druckerschwärze offenbar gewordenen Herzensbündnisses dem sonst über allem Zweifel erhabenen Spürsinn der p. t. Höhenburger zufälligerweise einmal entgangen war. Das vertrug die gerade in solchen Dingen — die im Grunde zwar niemanden etwas angingen — ganz besonders empfindliche Selbstgefälligkeit der Bewohner des rheinischen Städtchens nicht.

Und doch war es eigentlich kein Wunder, daß diesmal ihre Neugier nicht völlig zu ihrem Rechte gekommen war, denn die Vorgeschichte dieses Ereignisses hatte sich im vergangenen Sommer fern von Höhenburg an den Gestaden der Ostsee abgespielt, wohin Herr Medizinalrat Roether nebst Frau und Tochter ihre übliche Erholungsreise unternommen hatten. Ja, genau genommen, waren selbst die Eltern von Fräulein Paula Roether auf eine nicht eben alltägliche Weise zur Kenntnis der zarten Beziehungen gekommen, die zwischen den nun Verlobten bestanden, und sie dankten deren rechtzeitige Entdeckung lediglich einem Regenguß, dem Zufall und dem alten Strandwächter Jochen Knaak. Und das hatte sich folgendermaßen zugetragen:

Roethers waren bereits vierzehn Tage in Zoppot und hatten wegen des kühlen und feuchten Wetters schon ernstlich die baldige Abreise in Erwägung gezogen, sehr zum Leidwesen Paulas, die einen netten Verkehrskreis gefunden hatte, in dem sie sich recht wohl fühlte. Es waren etwa acht Damen, die in der Schar der Kurgäste sich bald entdeckt und einen jener kleinen unternehmungslustigen Zirkel gegründet hatten, die gerade in den deutschen Seebädern eine typische Erscheinung sind. Nun hatte man für den kommenden ersten schönen Tag verabredet, einen gemeinsamen Ausflug nach Hela zu unternehmen, und als der ersehnte Sonnenstrahl gekommen und die erfahrenen Fischer alle Befürchtungen für den kommenden Tag zerstreut hatten, war der geplante Ausflug endgültig festgesetzt und unternommen worden.

Die Gesellschaft war längst davongegangen, und die Mittagssonne brannte auf Strand und Sand am Zoppoter Gestade, als Medizinalrat Roether nebst Gattin ihre 220 bzw. 180 Pfund Bruttogewicht keuchend über die Strandpromenade schleppten.

„Pff — pff — weißt du — Eduard — pff", meinte Frau Hermine Roether schnaufend und hochrot von der Anstrengung, „ich glaube — pff — wir bekommen noch Regen . . . . Die Sonne sticht ganz schauderhaft — pff —" und sie trocknete die feuchten Perlen von ihrer Stirn.

„Wo denkst du hin, Hermine", meinte Herr Eduard mit der Miene eines ausgemachten Wetterpropheten, „heute und regnen — ach" — er blieb prustend stehen — „die Hitze!"

„Eduard" — Frau Hermine war ob des sonst ungewöhnten Widerspruchs ihres Gatten ein wenig pikiert — „Eduard — pff, ich sage dir, du — pff — pff — irrst dich." Sie ließ ihre Blicke suchend den Horizont entlang wandern und entdeckte endlich in der Richtung auf Seebad Heubude nordwestlich einige schwarzgraue Wolkenspitzen. „Sieh nur — pff — da steigen schon Ge — — Gewitterwolken auf — pff — pff — ach, du liebe Güte . . die Hitze — pff — pff."

Wenn Frau Hermine „ach, du liebe Güte" sagte, wußte Herr Eduard, daß ihr Gemütsbarometer bedenkliche Schwankungen aufwies, und so zog er es vor, nicht mehr einzureden, sondern setzte seinen Weg fort, gefolgt von seiner Gemahlin, die ihre Gewitter-Philosophie zeitweilig durch Kunstpausen unterbrach, in denen sie Stirn, Wangen und Hände trocknete.

So war man allmählich ein gutes Stück Weges weiter gekommen, ohne wieder vom Wetter zu reden. Frau Hermine war schließlich wortlos neben dem gleichfalls wortkargen Gatten einhergeschritten, als sie plötzlich stehen blieb.

„Eduard — hast du heute den Referendar nicht bemerkt?"

„Nein, liebe Hermine. Er wird gewiß noch schlafen und die übliche Morgenpromenade versäumt haben."

„Hm — sonderbar." Sehr lange Pause über eine Distanz von dreißig Schritten. „Übrigens ein sehr netter Mensch, der Referendar. Findest du nicht auch, Eduard?"

„Gewiß, liebe Hermine — finde ich auch. Ihr Frauen findet ja jeden Mann nett, der euch ein bißchen verwöhnt."

„O bitte, Herr Stahl ist ein Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle. Er gefällt mir sehr — sehr."

„Na, dann ist's ja gut. Ich habe nichts dagegen", meinte Herr Eduard etwas ungeduldig.

Wieder eine Pause.

„Hast du denn gar nichts bemerkt, Eduard?" fragte Frau Hermine.

„Ich? — Nee . . . was denn?"

„Natürlich — ihr Männer seid schon die reinsten Traumsusen; — — wenn wir Frauen nicht wären. . . ."

„Gewiß, gewiß, liebe Hermine, — wenn Ihr Frauen nicht wäret . . ." — wie gemütlich könnten wir Männer dann manchmal leben, wollte er fortsetzen — aber er tat's nicht.

„Daß dir das noch gar nicht aufgefallen ist, Eduard, begreife ich gar nicht."

„Ja, was denn nur?"

„Na, daß Herr Stahl in unsere Paula total verschossen ist."

„Ach — sieh mal an. Woher weißt du denn das?"

„Gott, er bevorzugt sie doch mehr als auffallend."

„Na, das ist was Rechtes. Wenn ein junger Mann heute mal 'n bißchen höflich und zuvorkommend ist, bautz, drehen ihm die geehrten Mütter gleich die „ernstesten Absichten" an.

„Eduard . . . .!" Frau Hermine richtete sich zu drohender Haltung empor, um alsbald wieder zusammenzuknicken. „Tja, — du verstehst das eben nicht."

„Nein, das verstehe ich wirklich nicht."

Über diese anregende Unterhaltung hatte man versäumt, den Vorgängen Beachtung zu schenken, die sich inzwischen am nordwestlichen Himmel vollzogen hatten. Dort war inzwischen tatsächlich eine dicke Wolkenwand heraufgezogen, und schon begannen die ersten Tropfen zu fallen.

„Hermine, ich glaube, es regnet", meinte der Medizinalrat, der den ersten Gruß von oben auf die Nasenspitze erhalten hatte.

„Siehst du, Eduard — ich habe es doch gleich gesagt! Du natürlich . . ." Frau Hermine hielt es für geraten, die Fortsetzung ihres peremtorischen Monologs für eine gelegenere Zeit aufzusparen, denn es begann bereits lebhafter zu regnen.

Für das nun folgende Bild bedauert der Verfasser ohne Mithilfe des Photographen eine annähernd der Wahrheit entsprechende Schilderung in Worten nicht geben zu können. Frau Hermine schürzte ihre Kleider zu etwas mehr als angemessener Höhe, ihr Gatte spannte den Regenschirm auf, und nun ging es in einem bei 220 beziehungsweise 180 Pfund Bruttogewicht eben möglichen Kantertempo über eine Distanz von 50 Meter dem am Ende einer mäßigen Landzunge liegenden Strandwächterhaus entgegen.

Dort saß der alte Jochen Knaak in der offenen Tür, rauchte seine „Piep" und ergötzte sich im stillen an dem lebenden Genrebildchen, das die beiden vor dem Regen flüchtenden Landratten boten. Als diese endlich auf Hörweite herangekommen waren, lud er sie zum Untertreten ein, was sich alsbald in einer jedes Dankeswort abschnürenden Atemlosigkeit vollzog. Ohne große Förmlichkeiten nahm der alte Jochen die Ankömmlinge auf und meinte nur: „Laten Sei man good sien — dat duert nech all lang". Und richtig: nach einer knappen halben Stunde huschte der erste Sonnenstrahl bereits wieder über die Düne von Hela und die Danziger Bucht. In dieser Zeit hatten auch Medizinalrats ihr physisches Gleichgewicht wiedergefunden und begannen zum Aufbruch zu rüsten.

Da fiel Frau Hermines Blick auf das inmitten der Kabine montierte Fernrohr, das durch eine Öffnung in der Seitenwand des Häuschens weit ins Freie ragte. Mit begreiflicher und verzeihlicher Neugier trat Frau Hermine an das Teleskop und fragte, ob man damit denn wirklich so weit in die hohe See schauen könne.

„Dat wull'ck meinen", grinste Jochen Knaak, „dormit können Sei de Krawwen upp Hela tanzen seihn!" Und er lachte über seinen Witz, daß die Bude wackelte.

„Nun, eine tanzende Krabbe habe ich noch nicht gesehen. Können Sie uns den Apparat nicht mal einstellen?"

Statt jeder Antwort trat Jochen an das Fernrohr, schraubte ein wenig daran und wandte sich dann an Frau Hermine: „So, nu kieken Sei maol dörch." Und langsam begann er das Rohr zu drehen. Weit hinter dem Leuchtfeuer von Brüsterort begann das Auge der Schauenden seine Wanderung, an Pillau vorüber und an der Nehrung und erreichte langsam die offene, unruhig in der Gewitternachwirkung wogende See. Es war ein unbeschreiblich schönes Bild und alle Augenblicke hörte man die Medizinalrätin ein „reizend — wundervoll — entzückend" ausrufen. So war sie bereits bis zur Landspitze von Hela gekommen, als Frau Hermine plötzlich mit beiden Händen das Rohr umklammerte.

„Ha—alt! — — Ach, wie köstlich — sieh nur, Eduard, — ein Pärchen in einem Strand . . . in . . . einem Strand . . . korbe . . . i — — ja, ist denn das möglich? Frau Hermine holte ihr Taschentuch aus dem Pompadour und wischte damit nacheinander über Objektiv und die eigenen Augen. „Da soll doch gleich . . ."

„Aber, liebe Hermine, was hast du denn?"

„Laß mich", tönte es rauh zurück. „So eine Frechheit, — so ein kecker Patron — — da — siehste, Eduard, nu hat er sie geküßt!" Aufgelöst vor Erregung saß Frau Hermine alsbald in einem Stuhl, während Herr Eduard an das Fernrohr trat.

Seinen Blicken bot sich ein eigenartiges Bild. In sonniger Mittagsruhe lag die Düne, darüber klarblau der Himmel und im fernen Hintergrunde die abziehenden Gewitterwolken, in denen von Zeit zu Zeit ein Blitz aufleuchtete. Vorn an der Düne aber saß weltvergessen ein Pärchen in glücklicher Umarmung, schwelgend im Genusse der ebenso stummen wie nachdrücklichen Sprache geschlossener Lippen und ohne Kenntnis der drohenden Gefahr vom jenseitigen Strande: Paula Roether und Theo Stahl — beide auf einem heimlichen Ausfluge ins Land der Liebe begriffen.

Schweigend trat der Medizinalrat vom Fernrohr zurück. „Na, hebben Sei nu de Krawwe tanzen seih'n?" fragte ahnungslos lachend Jochen Knaak — als Antwort empfing er wortlos ein Markstück, und zwei Minuten später war er wieder allein.

Die Schilderung der weiteren Ereignisse möge die Nachsicht der Leser mir erlassen. Was in der Wohnung des Herrn Medizinalrat Roether sich im Anschluß an diese Fernrohrgeschichte zugetragen hat, entzieht sich füglich der Öffentlichkeit. Der Phantasie aber bleibt es anheimgegeben, sich das übrige selbst auszumalen, das die eingangs erwähnte Anzeige rücksichtsvoll verschweigt.